

Abwanderung in die grossen Zentren

Interview mit Adrian Fischer und Rolf Sonderegger zum Brain Drain → Seite 6

Lebhafter Austausch über die Zukunft

Grosses Interesse für den Anlass «Wirtschaft im Dialog» in Weinfelden → Seite 14

Museum als interaktive Erlebniswelt

Die Familie Möhl eröffnet ein attraktives Mosterei- und Brennereimuseum → Seite 33





WIE VIEL WEITBLICK BRAUCHEN MEINE EXPANSIONSPLÄNE?

Fragen wie diese beschäftigten den Inhaber eines Präzisionsmechanik-Betriebes über Wochen. Die Antworten darauf hat er im Dialog mit seinem Bankberater gefunden. Die umfassende Beratung gibt dem Unternehmer heute das sichere Gefühl, für die neuen Herausforderungen gerüstet zu sein.

tkb.ch/unternehmen



**Thurgauer
Kantonalbank**

FÜRS GANZE LEBEN

Gedankensplitter

«Es gibt ein Ringen der Kantone um zusätzliche Rehabilitationsplätze.»

Regierungsrat Dr. Jakob Stark an der Neueröffnung des Klinikneubaus «Tollenberg» der Rehaklinik Dussnang am 24. August 2018 in Dussnang.

«In Mitteleuropa wird die Lebenserwartung weiter ansteigen.»

Prof. Dr. François Höpflinger an der Neueröffnung des Klinikneubaus «Tollenberg» der Rehaklinik Dussnang am 24. August 2018 in Dussnang.

«Wir haben verheerende Volksinitiativen vor uns.»

Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann am Tag der Wirtschaft 2018 von economiesuisse vom 31. August 2018 in Brugg.

«Für mich braucht es einen roten Faden in der Politik und nicht rote Linien.»

Jürg Grossen, Nationalrat und Präsident der glp Schweiz, am Tag der Wirtschaft 2018 von economiesuisse vom 31. August 2018 in Brugg.

«Die multinationalen Unternehmen sind die grössten Steuerzahler in der Schweiz.»

Heinz Karrer, Präsident von economiesuisse, am Tag der Wirtschaft 2018 von economiesuisse vom 31. August 2018 in Brugg.

«Die Schweiz ist weit abhängiger von der EU als die EU von der Schweiz.»

Aart de Geus, Vorsitzender des Vorstandes der Bertelsmann-Stiftung, am Tag der Wirtschaft 2018 von economiesuisse vom 31. August 2018 in Brugg.

«Es braucht viel mehr Auseinandersetzung mit der Digitalisierung.»

Prof. Dr. Thomas Merz, Pädagogische Hochschule Thurgau, am Anlass «Wirt-

schaft im Dialog» von economiesuisse und der IHK Thurgau vom 4. September 2018 in Weinfelden.

«Schwierige Zeiten, Preisdruck, Konkurrenz vom Ausland.»

Christoph Nägeli, Präsident von Swissmechanic Thurgau, zitiert an der Feier zum 75-Jahr-Jubiläum am 14. September 2018 in Weinfelden aus Protokollen aus dem Jahr 1943.

«Man kann nicht alles planen, man muss auch Glück haben.»

Dominic Meyerhans, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Meyerhans Mühlen, am STARTUp Forum 2018 am 28. September 2018 in Weinfelden.

«Aus dem Orbit sind wir im Zentrum von Europa.»

Prof. Dr. Carsten Manz, Präsident HTWG Konstanz, am Anlass «Grenzüberschreitende Innovationsnetzwerke aus Forschung und Praxis der Internationalen Bodensee-Hochschule vom 15. Oktober 2018 in Kreuzlingen.

«Die Selbstbestimmungsinitiative führt den Kleinstaat Schweiz ins Abseits.»

Paul Rutishauser, Präsident der CVP Thurgau, an der Medienkonferenz von «Dialog Thurgau» vom 22. Oktober 2018 in Weinfelden.

«Die Verwaltungen von Bund und Kanton sind total verakademisiert. Experten treiben ihr Fachgebiet bis zum Gehnichts mehr und vergessen dabei, dass die Gemeinden diese Vorgaben umsetzen und der Bevölkerung plausibel machen müssen.»

Jacqueline Müller, Gemeindepräsidentin von Pfyn, im Interview mit der «Thurgauer Zeitung» am 26. Oktober 2018.

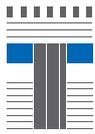
Inhalt

- 5 → **Editorial** Die Schweiz muss sich um ihre Zukunft kümmern
- 6 → **Interview** Hochqualifizierte wandern in die Zentren ab
- 10 → **Anlässe** Ohne Investitionen läuft im Tourismus wenig
- 12 → **Anlässe** Rezepte für eine erfolgreiche Kommunikation
- 14 → **Anlässe** Digitale Ostschweiz bietet viel Gesprächsstoff
- 16 → **Anlässe** Datenschutz-Regeln sorgen für Verunsicherung
- 18 → **Porträt** Karin Guhl als Teil einer Erfolgsgeschichte
- 21 → **Politik** IHK Thurgau: Nein zur Selbstbestimmungsinitiative
- 22 → **Aktuell** MakerSpaces an den Volksschulen
- 24 → **Aktuell** Treffpunkt der Jungunternehmerszene
- 25 → **Aktuell** Der Thurgau mit einem Mittelfeldplatz
- 26 → **Recht** Rechtsprechung zum Arbeitsrecht
- 28 → **Netzwerk** Die Ostschweiz als «Wilder Osten»
- 31 → **Netzwerk** Automatisierung mit weiterem Potenzial
- 32 → **Mitglieder** De Martin AG erhält Motivationspreis
- 33 → **Mitglieder** Möhl eröffnet ein attraktives Museum

Titelbild:

Wirtschaft im Dialog am 4. September 2018 in Weinfelden: Oliver Steimann und Kurt Lanz (beide economiesuisse), Prof. Dr. Thomas Merz (Pädagogische Hochschule Thurgau), Kurt Brunnschweiler (Präsident Verein Smarter Thurgau) und IHK-Präsident Christian Neuweiler.

Bild: Mario Gaccioli



THALMANN TREUHAND



www.thalmann.ch

Martina Bachmann Kundenberaterin Treuhand, dipl. Steuerberaterin, Treuhänderin mit eidg. Fachausweis, dipl. Betriebswirtschafterin HF

Die Treuhänderin setzt sich gerne aktiv für ihre Kundinnen und Kunden ein. Bewegung gehört denn auch zu den bevorzugten Freizeitbeschäftigungen der vielseitigen Sportlerin.

«Beim Volleyballspielen ist Teamgeist gefragt, beim Skifahren volle Konzentration und ein gutes Urteilsvermögen. Diese Erfahrungswerte setze ich täglich bei meiner Arbeit ein.»

Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen

OBT

Überzeugende Leistungen dank individuellen Lösungen



Ihr Erfolg ist unser Ziel. Wir nehmen uns Zeit, Ihr Unternehmen individuell und mit viel Engagement zu unterstützen, damit Sie sich voll auf Ihr Kerngeschäft konzentrieren können.

Lassen Sie sich von uns überzeugen – unser Experten-Team ist bereit für Sie!

OBT AG

Bahnhofstrasse 3 | 8570 Weinfelden | Telefon +41 71 626 30 10

www.obt.ch

Verschlaft die Schweiz ihre Zukunft?

Die Schweiz ist ein glückliches Land. Sie findet Zeit, um über die Frage zu debattieren, ob Halterinnen und Halter von Kühen, Zuchtstieren, Ziegen und Zuchtziegenbockchen finanziell unterstützt werden sollen, solange die ausgewachsenen Tiere Hörner tragen. Falls die Stimmberechtigten am 25. November 2018 Ja sagen sollten, was sie hoffentlich nicht tun, werden diese neuen Subventionen sogar in der Bundesverfassung verankert.

Bei den wichtigen und nötigen Reformen tut sich hingegen wenig. In Bern spricht man von einer verlorenen Legislatur. Die Unternehmenssteuerreform (USR) III und die Reform der Altersvorsorge sind gescheitert. Einzig die wenig überzeugende Energiestrategie 2050 fand beim Volk eine Mehrheit. Im Europa-Dossier gibt es keine konkreten Fortschritte. In der Gesundheitspolitik schwankt man zwischen Markt und staatlicher Steuerung. Die Angst, die eigene Wiederwahl zu gefahrdern, hindert Politikerinnen und Politiker, wirksame Massnahmen wie längst überfällige Spitalschliessungen zu beschliessen.

Als einziger Lichtblick bleibt die Neuaufgabe der Reform der Firmensteuern. Die Steuerreform und AHV-Finanzierung (STAF), wie die Steuervorlage 17 inzwischen offiziell heisst, ist ein Kompromiss. An sich haben die Reform der Firmensteuern und die AHV nichts miteinander zu tun. Doch nach der Ablehnung der USR III kam die Idee auf, dass es einen sozialen Ausgleich braucht. Vorbild ist der Kanton Waadt, wo die Regierung mit Erfolg ein Paket aus Steuersenkungen und sozialpolitischen Massnahmen geschnürt hat.

Ursprünglich wollte der Bundesrat die Familienzulagen erhöhen. Der Ständerat entschied sich für einen Zustupf an die AHV. Manche betrachten die Verknüpfung als Fehler. Trotzdem ist es wichtig,

dass die Vorlage in einer allfälligen Referendumsabstimmung gutgeheissen wird. Sie sorgt für Sicherheit und Planbarkeit für Unternehmen. Künftig werden Grosskonzerne und KMUs gleich besteuert. Die KMUs werden dadurch insgesamt entlastet. Ausgangspunkt der Vorlage ist bekanntlich die Ablösung bestehender Steuerregimes, die nicht mehr im Einklang mit internationalen Standards stehen.

Noch geht es uns gut, und wir tun so, als ob wir uns alles leisten könnten. Der



Wohlstand unseres Landes basiert zu einem ganz wesentlichen Teil auf den Exportleistungen der Wirtschaft. Die Exportwirtschaft braucht gute Rahmenbedingungen im Inland und einen guten Zugang zu den ausländischen Märkten. Neue Freihandelsabkommen, beispielsweise mit den Mercosur-Staaten, haben allerdings einen schweren Stand. Als die Schweizerische Nationalbank am 15. Januar 2015 den Euro-Mindestkurs aufhob, führte dies zu einem weiteren Schub wirtschaftlicher Verflechtung mit Europa. Abschottungsvorlagen wie die Selbstbestimmungsinitiative schaden unserem Wirtschaftsstandort. Diese wirft zwar interessante Fragen auf, bietet aber wenig überzeugende Antworten.

Weltweit wird so stark aufgerüstet wie seit dem Kalten Krieg nicht mehr. Die Militärausgaben steigen nach einem Bericht des Friedensforschungsinstituts Sipri wieder an. Die Vision einer atomwaffenfreien Welt ist Schnee von gestern. Im Parlament verschliesst man vor diesen Entwicklungen die Augen. Eine Medienkampagne, angeführt vom Boulevardblatt «Blick», hat Politikerinnen und Politiker knapp ein Jahr vor den Wahlen so verschreckt, dass auf die Anpassung der Kriegsmaterialverordnung verzichtet werden musste.

Im Thurgau sind Firmenansiedlungen aus dem Ausland rar geworden. Der Aargauer Reiseveranstalter Twerenbold will im Quartier Sonnmatt in Frauenfeld ein Busreiseterminal errichten. Prompt regt sich Widerstand. Wie immer befürchten die Anwohner mehr Verkehr und mehr Immissionen. Das Referendum gegen die neuen Arbeitsplätze ist zustande gekommen. Twerenbold betreibt in Baden-Rütihof ein Reisetterminal. Dass dort alles sehr ruhig und geordnet abläuft und die Wohnungen in unmittelbarer Nachbarschaft gut besetzt sind, scheint in Frauenfeld nicht zu interessieren. Erfreulich ist dagegen die Tatsache, dass das Discount-Unternehmen Lidl seinen Schweizer Hauptsitz in Weinfelden errichtet hat. «Die Erfolgsgeschichte von Lidl ist eng mit dem Thurgau verbunden», sagte Georg Kröll, CEO von Lidl Schweiz, bei der Einweihung in Weinfelden.

Die Politik läuft Gefahr, sich in Nebensächlichkeiten zu verlieren und die Zukunft zu verschlafen. Die Schweiz und der Thurgau brauchen eine zukunftsgerichtete Agenda. Am Anlass «Zukunft Ostschweiz 2018» unternehmen die IHK St. Gallen-Appenzell und die IHK Thurgau den Versuch, eine Zukunftsagenda für die Ostschweiz zu präsentieren.

Peter Maag, Direktor

Hochqualifizierte Fachkräfte zieht es in die grossen Zentren

Interview mit Adrian Fischer und Rolf Sonderegger über Rezepte gegen den «Brain Drain»

Die Ostschweiz sieht sich mit einem «Brain Drain» konfrontiert, indem Hochschulabsolventen nach dem Studium nicht mehr in ihren früheren Wohnkanton zurückkehren. Die beiden Thurgauer Adrian Fischer und Rolf Sonderegger beschäftigen sich seit 16 Jahren damit, hochqualifizierte Fachkräfte mit Arbeitgebern zusammenzubringen. Wie beurteilen sie die Situation?

Interview: Peter Maag

Die Ostschweiz beklagt die Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften, insbesondere von Hochschulabsolventen. Gibt es dazu Zahlen?

Adrian Fischer: Die aktuellsten Zahlen zu diesem Thema stammen von 2013. In der Studie «MINT-Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt» des Bundesamtes für Statistik wird die Bilanz der Binnenwanderung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen betrachtet.

«MINT» steht dabei für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Die Zahlen sprechen für sich: Die Ostschweizer Kantone haben im Bereich MINT eine negative Bilanz von durchschnittlich minus 44%. Wenn man den Zeitraum bis fünf Jahre nach Studienabschluss betrachtet, sind es sogar minus 51% im Durchschnitt. Der Ostschweiz gehen also nachweislich viele HochschulabsolventInnen im Bereich MINT verloren.

Rolf Sonderegger: Wenn man diese Zahlen in Relation zu den jährlichen finanziellen Aufwendungen des Kantons Thurgau an ausserkantonale Ausbildungsstätten setzt, müssen die Alarmglocken läuten. Im Jahr 2017 wurden 23 Millionen Franken an Universitäten und 32 Millionen Franken an die Fachhochschulen überwiesen.

Wie stellt sich die Situation in anderen Kantonen dar?

Rolf Sonderegger: Die meisten Kantone haben das gleiche Problem wie die Ostschweizer Kantone. Doch es gibt natürlich nicht nur Verlierer in diesem Kampf um Fachkräfte. Eine deutlich positive Nettobilanz im Bereich der Gewinnung von MINT-Fachkräften weisen beispielsweise die Kantone Zürich und Basel-Stadt auf. Knapp positive Bilanzen haben Bern, Zug und Genf.

Wirtschaftsstarke Zentren profitieren demnach von einem Brain Gain. Was macht sie so attraktiv?

Adrian Fischer: Ich habe selber während meines Studiums während sechs Jahren in Zürich gelebt. Ich denke, dass diese Ausbildungszeit die weiteren Karriereschritte entscheidend prägt. Man hat viele neue Beziehungen in einem pulsierenden Umfeld aufgebaut. Aus welchem Grund soll man dies auf einmal wieder aufgeben?

Rolf Sonderegger: Zudem gibt es in den Zentren eine viel grössere Bandbreite an Karrieremöglichkeiten, die oftmals auch noch von Unternehmen mit einem attraktiveren Arbeitgeberimage angeboten werden. Auch ist das Kultur- und Freizeitangebot in den Städten natürlich viel grösser.

In der Ostschweiz gibt es diverse Initiativen, zum Teil von Ihnen betreut, wie Sprungbrett-Events, Talente für den Thurgau, Karriere Thurgau, Pro Ost und Wilder Osten. Sind sie erfolgreich?

Adrian Fischer: Initiativen sind aus meiner Sicht dann erfolgreich, wenn sie nach einem gewissen Initialaufwand zu einem Selbstläufer werden. Da wir bei allen Initiativen involviert sind, kann ich sagen, dass nicht alle Projekte Selbstläufer sind. Das Interesse der Fachkräfte ist jeweils immer sehr hoch. Beispiel:

together AG

Die beiden Thurgauer Dr. Adrian Fischer und Dr. Rolf Sonderegger haben im Jahr 2002 die together AG gegründet, die sie gemeinsam führen. Der Hauptsitz befindet sich in St. Gallen. Das Unternehmen beschäftigt 15 Mitarbeitende. Der Tätigkeitsbereich blieb unverändert: Die together AG bringt Studierende, Graduates oder Professionals mit Arbeitgebern und Hochschulen zusammen. Sie organisiert dafür Events und Messen. Weitere Instrumente sind Karriereratgeber sowie Karriere- und Jobportale. www.together.ch

Die Plattform www.karriere-thurgau.ch gibt eine Übersicht über alle offenen Stellen im Kanton Thurgau. Rund 13 000 unique visitors, mehrheitlich im Alter zwischen 16 und 34 Jahren, informieren sich dort jeden Monat über die Karrieremöglichkeiten im Thurgau. Bei den Unternehmen gibt es jeweils eine grössere Zurückhaltung.

Kann man bei diesen Initiativen eine Verlagerung von Events zu digitalen Instrumenten feststellen?

Rolf Sonderegger: Nein. Wir organisieren seit 16 Jahren Karriereveranstaltungen, um Studierende, Graduates oder Professionals mit Arbeitgebern zusammenzubringen. In dieser Zeit konnten wir keine Abnahme der Bedeutung von persönlichen Kontakten feststellen – eher im Gegenteil. Die Bedeutung des «Cultural Fit» zwischen Bewerber und Arbeitgeber wird immer wichtiger. Diese kulturelle Übereinstimmung in Bezug auf Handlungsweisen und Wertvorstellungen kann nur im persönlichen Kontakt festgestellt werden.

Adrian Fischer: Wir stellen zudem fest, dass das Thema «Recruitment» auf dem Vormarsch ist. Wir haben in diesem Herbst ein Online-Quiz für Studierende à la «Wer wird Millionär?» durch-

«Berlin hat es geschafft, zum digitalen Hotspot von Europa zu werden.»

geführt. Während zweier Wochen haben sich knapp 8000 Spieler registriert – das Interesse war enorm!

Gibt es Angebote in anderen Kantonen, die nachahmenswert sind?

Adrian Fischer: In der Zentralschweiz gibt es seit einigen Jahren eine Fachkräfteinitiative mit der Website www.fachkraefteinitiative.ch. Bei der Lancierung wurde den Pendlern am Bahnhof Luzern Fünfräppler mit einem Weggli verteilt – nach dem Motto «In unserer Region hast du den Fünfer und s Weggli». Im Kanton Uri gibt es ein Botschafter-Netzwerk, das in den letzten Jahren



Rolf Sonderegger und Adrian Fischer bringen seit 16 Jahren Studierende, Graduates oder Professionals mit Arbeitgebern zusammen.
Bild: Unternehmermagazin LEADER



KEEP IT COZY.

Steigerung der Energieeffizienz von älteren Fenstern dank Isolationsfolien

Neuartige Isolationsfilme ermöglichen eine markante Steigerung der Energieeffizienz von älteren Fenstern. Die Einsatzdauer von Fenstern kann mit guten Energiewerten um mindestens 5 bis 10 Jahre ohne teure Umbauten gesteigert werden.

- » hohe Lichttransmission, hohe optische Klarheit, gute Werte für die Rückweisung von Sonnenenergie
- » senkt den U-Wert der Fenster, somit bleibt der Raum wärmer, da in kälteren Monaten mehr Heizenergie zurück gehalten wird
- » reduziert die Blend-Wirkung der Sonneneinstrahlung
- » hilft Kosten bei der Klimatisierung zu sparen
- » hilft Heizkosten zu sparen

devita-design.ch

DEVITA DESIGN | Amriswilerstrasse 106a | 8570 Weinfelden

zurbuchen.
objekt. raum. design.



PLANUNG UND MÖBLIERUNG FÜR:

- Arbeitsplätze
- Empfang
- Besprechung



Zurbuchen AG Amlikon

Fabrikstrasse 2 | 8514 Amlikon-Bisegg
www.zurbuchen.com



*Originelle
Geschenkideen
für die ganze
Familie!*

BODAN



Öffnungszeiten

Montag

13.30 – 18.30 Uhr

Dienstag bis Freitag

9.00 – 18.30 Uhr

durchgehend geöffnet

Samstag

8.30 – 16.00 Uhr

durchgehend geöffnet

**Sonntags-
verkauf
2018**

16. und 23. Dezember,
12.00–17.00 Uhr

Bodan AG

Buchhandlung und Papeterie

Hauptstrasse 35

CH-8280 Kreuzlingen

T +41 (0)71 672 11 12

F +41 (0)71 672 73 91

buchhandlung@bodan-ag.ch

www.bodan-ag.ch

aufgebaut wurde. Persönlich spannend finde ich Angebote im MINT-Bereich wie go-tec im Kanton Schaffhausen. Das Ziel ist einfach: Kinder und Jugendliche für Technik, Naturwissenschaften, Informatik und Mathematik zu begeistern. Lehrpersonen können kostenlos mit ihren Kindern bei diesen Schülerlaboren vorbeigehen und experimentieren.

Rolf Sonderegger: Wenn man über die Grenze schaut, ist das ThAFF sehr interessant. ThAFF ist die Thüringer Agentur Für Fachkräftegewinnung, kurz ThAFF. Sie ist als landesweite Einrichtung und Welcome Center die zentrale Anlaufstelle für alle, die gern in Thüringen arbeiten und leben möchten, sowie für Thüringer Unternehmen, die Unterstützung bei der Fachkräftebindung benötigen.

Was müsste sich in den Ostschweizer Kantonen ändern, damit sie für anspruchsvolle Arbeitnehmende attraktiver werden?

Rolf Sonderegger: Ich war vor einigen Tagen in Berlin. Da herrscht eine ganz andere Mentalität. Das Selbstverständnis ist: «Wir verändern die Welt!» Berlin hat es geschafft, zum digitalen Hotspot von Europa zu werden. Wichtig dafür ist, dass alle die gleiche Vision haben und zusammen am Strick zie-

«In den Zentren gibt es eine viel grössere Bandbreite an Karrieremöglichkeiten.»

hen: Öffentliche Verwaltungen, Unternehmen, Verbände, Arbeitnehmer etc.

Die together AG ist seit mehr als 15 Jahren in Kontakt mit Hochschulabsolventen. Werden die späteren Karrierechancen bei der Studienwahl heute mehr gewichtet als früher?

Adrian Fischer: Nein, aus meiner Sicht werden spätere Karrierechancen noch immer viel zu wenig in die Studienwahl

miteinbezogen. An Schweizer Universitäten gibt es beispielsweise fast dreimal mehr Studierende im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften als in den technischen Wissenschaften. Im Bereich IT werden jährlich nur etwas mehr als 1000 Studierende mit ihrer tertiären Ausbildung fertig. Diese Zahlen sind zu tief und stillen die Nachfrage der Unternehmen nicht.

Wird sich der Fachkräftemangel in der Schweiz weiter verschärfen?

Rolf Sonderegger: Ja, er wird sich weiter verschärfen. Die Gründe liegen einerseits im demografischen Wandel: Im Jahr 2016 sind erstmals mehr inländische Arbeitskräfte aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden, als junge nachgerückt sind. Zudem hat in den letzten Jahren eine starke Akademisierung bei den Stellenprofilen stattgefunden. Ein tertiärer Abschluss wird viel häufiger vorausgesetzt, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war.



Studierende auf dem Campus Hönggerberg der ETH Zürich. Viele starten ihre berufliche Karriere in einem urbanen Umfeld.

Bild: Keystone

Der Tourismus in der Ostschweiz hat nach wie vor Luft nach oben

Zweite EcoOst-Arena im autobau in Romanshorn – Was braucht es, um erfolgreich zu sein?

Mehr als 160 Ostschweizer Entscheidungsträgerinnen und -träger aus Politik und Wirtschaft trafen sich zur zweiten EcoOst-Arena in Romanshorn, um über mögliche Erfolgsrezepte für den Ostschweizer Tourismus zu diskutieren. Dieser spielt wirtschaftlich gesehen zwar eine untergeordnete Rolle, verfügt aber über einiges Potenzial.

Von Robert Stadler

In der Ostschweiz befinden sich diverse attraktive Tourismusdestinationen wie die Regionen St.Gallen, Bodensee, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Toggenburg, Thurgau oder das Heidiland mit den Flumserbergen. Trotzdem hat der Tourismus in der Ostschweiz eine vergleichsweise kleine volkswirtschaftliche Bedeutung, wie Kurt Weigelt, Direktor der IHK St.Gallen-Appenzell, zu Beginn der Veranstaltung aufzeigte. So liegt die Bruttowertschöpfung des Tourismus in der gesamten Schweiz bei 2,7%, in der Ostschweiz lediglich bei 1,6%. Mit 2,5% liegt der Beschäftigungsanteil auch weit unter dem Schweizer Wert von 4,3%. Hinzu kommt, dass 50% der Beschäftigten Ausländer sind – doppelt so viele wie in der Gesamtwirtschaft.

Stadt gewinnt, Land verliert

Bei den Übernachtungszahlen ist das Bild durchwachsen. Die Stadt St.Gallen hat vom aktuellen Boom im Städte-tourismus profitiert und konnte die Logiernächte steigern. In den Bergen, im Heidiland und auch im Toggenburg hingegen gingen die Übernachtungszahlen stark zurück. Insgesamt weist die Ostschweiz im Vergleich zu den anderen Schweizer Grossregionen am wenigsten Übernachtungen auf. Angesichts dieser



Angeregte Podiumsdiskussion (von links): Caroline Derungs, Hermann Hess, Jürgen Ammann, Emil Koller, Mélanie Eppenberger und Torsten Pinter.

Bilder: Augustin Saleem

Fakten ist für Kurt Weigelt das Fazit klar: «Es gibt viel zu tun, oder positiv formuliert: Der Tourismus in der Ostschweiz hat grosses Aufholpotenzial.»

Bodensee hat touristisch stark zugelegt

Das Leadreferat hielt Jürgen Ammann, Geschäftsführer der Internationalen Bodensee Tourismus (IBT) GmbH. Aufgabe der IBT ist es, den Tourismus in der Vierländerregion Bodensee zu fördern. Die Marke Bodensee hat gemäss Am-

mann eine hohe Bekanntheit. Der Referent zeigte eindrücklich die Unterschiede zwischen dem Schweizer und dem deutschen Bodenseeuf: Die Anzahl Übernachtungen am Bodensee ist in den letzten 20 Jahren stark angewachsen, allerdings hauptsächlich auf deutscher Seite. Das Verhältnis der Übernachtungen in Deutschland und der Schweiz liegt bei etwa 10:1. Auch hier sind die Städte Konstanz oder Lindau die Treiber der Entwicklung. Am-

mann ist von der Notwendigkeit überzeugt, verstärkt in Netzwerken zusammenzuarbeiten, um künftig im Tourismus relevant zu sein: «Wir müssen unser Denken und Handeln auf den Kopf stellen: Viel gemeinsam und wenig allein, anstelle von viel allein und wenig gemeinsam.»

Neue Hotelbetriebe als Motoren

Aus Sicht des Unternehmers und ehemaligen Nationalrats Hermann Hess kann am Schweizer Bodenseeufer noch viel getan werden. Als Hauptaktionär der Schweizerischen Bodensee Schifffahrt geht er selbst mit gutem Vorbild voran und investiert in die touristische Attraktivität. Dabei sei die Schweizer Seeseite historisch bedingt eher im Nachteil: Im Thurgau seien eher Industrie- und Gewerbebauten ufernah gebaut worden, anstatt Schlösser und Naherholungsgebiete wie in Deutschland und Österreich.

Trotzdem darf der Tourismus nicht unterschätzt werden. Schliesslich beschäftigt er gleich viele Menschen wie die Landwirtschaft. Die Grundlage einer touristischen Entwicklung «bildet eine leistungsfähige Hotellerie», ist Hess überzeugt. Neue Hotelbetriebe würden den Detailhandel und die Gastronomie in der Region beleben und das Image der Region verbessern. Ihm schwebt zudem eine gemeinsame Präsentation des reichen touristischen Angebots des Bodensee-Hinterlandes als Nordostschweiz vor (bestehend aus den Kantonen St.Gallen, Thurgau, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden).

Touristisches Produkt «Ostschweiz» gibt es nicht

Auch das Unternehmen von Mélanie Eppenberger, Verwaltungsratspräsidentin der Toggenburg Bergbahnen AG, hat in den letzten Jahren viel investiert und zum Beispiel das neue Gipfelrestaurant auf dem Chäserrugg gebaut. Sie ist skeptisch, was eine touristische Dachmarke «Ostschweiz» angeht: «Die Ostschweiz als touristisches Produkt gibt es nicht, und der Versuch, eine künstliche Einheit auf regionaler Ebene zu bilden, kann kontraproduktiv sein, weil die Prägnanz der einzelnen Produkte abgeschwächt wird», glaubt Ep-

penberger. Entscheidend sei, dass die einzelnen Leistungserbringer im Tourismus gute Produkte anbieten. Werden Gäste einmal angezogen, werden sie auch weitere Dienstleistungen nachfragen.

Überregionale Vermarktung führt zum Erfolg

Als Vertreter der Hotellerie konnte Torsen Pinter, Direktor Hotel und Klinik Oberwaid, gewonnen werden. Aus seiner Sicht arbeiten die Kantone, die Tourismus- und Hotelverbände noch zu wenig zusammen. Er liess auch andere Hoteliere und Partner der Oberwaid in Videostatements zu Wort kommen, die alle zum selben Schluss kamen: Eine Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen und eine überregionale Vermarktung seien unumgänglich für den Erfolg des Ostschweizer Tourismus.

Kleinräumige Strukturen in der Volkskultur

Emil Koller hat als Marketingstrategieentwickler der koller.team gmbh und Innerrhoder sein Statement zum Thema Volkskultur abgegeben. Aus Optik der Volkskultur sieht er keinen Handlungsbedarf für eine touristische Zusammenarbeit in der Ostschweiz. Die Volkskultur sei kleinräumig strukturiert und deshalb sei eine touristische Einheitsmarke «Ostschweiz» nur schwer umsetzbar. Falls man doch eine solche Marke schaffen wolle, müssten wohl zuerst die Ostschweizer Kantone mit ei-

EcoOst-Arena

Die Ostschweiz glänzt unter den Schweizer Grossregionen nicht mit Geschlossenheit und gemeinsamen politischen Aktionen. Mit der EcoOst-Arena wollen die beiden Industrie- und Handelskammern Thurgau und St.Gallen-Appenzell den Gründen für den schwachen Zusammenhalt nachspüren und Lösungsansätze für gemeinsame Herausforderungen finden. Die Veranstaltung findet einmal jährlich statt und bringt Ostschweizer Politikerinnen und Politiker sowie politisch interessierte Unternehmerinnen und Unternehmer aus den Kantonen Thurgau, St.Gallen und den beiden Appenzell zusammen.

ner Fusion den Grundstein dafür legen, meinte er augenzwinkernd.

Interkantoniales Networking

Bevor sich die gut 160 Teilnehmenden über die Kantonsgrenzen hinweg beim Apéro vernetzten, fand unter der Leitung von Caroline Derungs (Messeleiterin Grenzenlos) eine Podiumsdiskussion mit den Referenten statt. Dabei wurden verschiedene Aspekte vertieft wie die Bedeutung privater Investitionen in attraktive und zeitgemässe Produkte, der Sinn einer gemeinsamen Ostschweizer Vision oder die Ausbildungsmöglichkeiten in der Ostschweiz.



IHK-Präsident Christian Neuweiler: «Ich bin ein Kreuzlinger, Thurgauer und Ostschweizer.»

Firmen der Region Amriswil gewähren spannende Einblicke

Mehr als 180 Personen am 17. Oberthurgauer Wirtschaftsmeeting und IHK-Herbstanlass

Am 25. Oktober 2018 fand das 17. Oberthurgauer Wirtschaftsmeeting, verbunden mit dem IHK-Herbstanlass, in der Region Amriswil statt. Andreas Schmidt, Präsident des Industrievereins Amriswil (IVA), freute sich über die hohe Zahl von Teilnehmenden. Attila Vuran, Unternehmer und Buchautor, vermittelte Tipps für eine erfolgreiche Kommunikation.

Von Peter Maag

Die Teilnehmenden hatten eine Auswahl von sechs Unternehmen und einer Baustelle, die am Vormittag besichtigt werden konnten.

- Die Krattiger Holzbau AG in Amriswil ist in den Bereichen Neubau, Umbau und Innenausbau sowie als Generalunternehmerin tätig. Das Unternehmen wächst stetig.
- Die Landi Aachtal in Oberaach ist ein eigenständiges, unabhängiges und nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführtes Unternehmen mit Tochterfirmen. Es befindet sich im Besitz von Bauern aus der Region.
- Die Firma LISTA in Erlen ist eine führende Herstellerin von Betriebs- und Lagersystemen, die weltweit über eigene Vertriebsniederlassungen oder den Fachhandel vertrieben werden.
- Mit dem Neubau der Migros neben dem Einkaufszentrum Amriville verfügt Amriswil gegenwärtig über eine spektakuläre Baustelle, wobei die STUTZ AG Hochbauarbeiten ausführt. Diese Baustelle konnte ebenfalls besichtigt werden.
- Die SIGNER AG in Ennetaach-Erlen erbringt Dienstleistungen für die komplette Metallverarbeitung. Sie setzt auf die Qualitätsführerschaft.



IHK-Präsident Christian Neuweiler und IVA-Präsident Andreas Schmidt begrüßten die Teilnehmenden.

- Die Stadler Bussnang AG betreibt in Erlen ein Inbetriebsetzungszentrum, das verkehrsgünstig an der SBB-Hauptlinie Zürich – Romanshorn liegt.
- Die Styromat AG in Amriswil gehört zu den führenden Schweizer Unternehmen für kundenspezifische Elektroniklösungen im industriellen Bereich.

Nach den Betriebsbesichtigungen traf man sich um die Mittagszeit im Kulturforum Amriswil. Neben IVA-Präsident Andreas Schmidt äusserten sich IHK-Präsident Christian Neuweiler und Stadtpräsident Martin Salvisberg. Andreas Schmidt wies darauf hin, dass das Wirtschaftsmeeting im kommenden Jahr in Arbon erstmals in einem neuen Format durchgeführt werden soll.

Erfolgreiche Kommunikation

Attila Vuran wollte die Teilnehmenden mit seinem Referat anregen, ihr kommunikatives Verhalten zu überdenken und an Gespräche neu heranzugehen. Alle Teilnehmenden erhielten das Buch «Kommunizieren heisst scheitern» mit auf den Weg. Verfasst wurde es von Attila Vuran und Nina Harbers. Für eine erfolgreiche Kommunikation ist es gemäss den beiden Autoren zentral, den Gesprächspartner in die emotionale Aufnahmebereitschaft zu führen und vom ihm die Berechtigung zu erhalten. Beim Kauf einer Waschmaschine achten die Menschen nach der Einschätzung von Attila Vuran eher auf sachliche Argumente und entscheiden rational. In vielen anderen Fällen entscheiden sie jedoch emotional. Wenn Intellekt und Emotion im Widerspruch stehen, siegt nach seiner Beobachtung meist die Emotion. Beim Überzeugen eines anderen Menschen gehe es in den meisten Fällen nicht um Argumente, sondern um Gefühle, folgerte er.

Eine kommunikative Brücke bauen

Der Referent verglich die emotionale Aufnahmebereitschaft eines Menschen mit einer Brücke, die aus einer Vielzahl verschiedener Bretter besteht. Bei voller Aufnahmebereitschaft ist ein schnelles Überschreiten der Brücke beziehungsweise eine vertrauensvolle Kommunikation möglich. Fehlt die Aufnahmebereitschaft, wird beides unmöglich. Die Präsenz ist ein Faktor, der die emotionale Aufnahmebereitschaft positiv beeinflusst. Präsent sein bedeutet laut Vuran, mit den Gedanken nur dort zu sein, wo man sich gerade körperlich befindet, und nicht mit der Vergangenheit oder der Zukunft beschäftigt zu sein. Präsent sein stehe für Aufmerksamkeit und geistige Klarheit. Präsenz sei eine Form der Wertschätzung, indem man dem Gegenüber signalisiere: «Du bist mir in diesem Moment wichtig, und zwar wichtiger als alles andere.»

Wesentlich ist weiter die Berechtigung. Wer einem Menschen etwas sagen will, benötigt die Berechtigung des Gesprächspartners. Es handelt sich um eine Anerkennung der Person zum jeweiligen Thema. Dies kann laut Vuran mit der Fachkompetenz im Thema, dem



Referent Attila Vuran vermittelte Anregungen für eine erfolgreiche Kommunikation.

hierarchischen Status, dem Ruf oder den Fähigkeiten und Erfahrungen zu tun haben. Eine erfolgreiche Kommunikation zeichnet sich dadurch aus, dass man die Aufnahmebereitschaft und Berechtigung des Gesprächspartners ge-

winnt. Der Referent empfahl den Unternehmerinnen und Unternehmern weiter, ein eigenes Führungs- und Kommunikationssystem mit Einbezug der Mitarbeitenden zu bauen.



Interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer im Kulturforum Amriswil.

Die digitale Transformation beschäftigt die Menschen stark

Wirtschaft im Dialog – Anlass von economiesuisse und unserer Kammer in Weinfelden

Mehr als 60 Personen tauschten sich am 4. September 2018 im Gasthaus zum Trauben in Weinfelden über das Leben und Wirtschaften in der Zukunft aus. Eingeladen hatten der Wirtschaftsdachverband economiesuisse und die Industrie- und Handelskammer (IHK) Thurgau. Es wurde sehr angeregt über die digitale Transformation diskutiert.

Von Peter Maag

«Ich bin positiv überrascht», sagte IHK-Präsident Christian Neuweiler. Die 65 Teilnehmenden diskutierten sehr intensiv über die digitale Zukunft. Für ihn ist klar, dass die Schweizer Industrie stark auf die Digitalisierung setzt und dafür gute Rahmenbedingungen vorfinden muss. Heinz Karrer, Präsident von economiesuisse, zog ebenfalls eine positive Bilanz. Er wünscht sich regelmässig Diskussionen mit der Bevölkerung über wirtschaftspolitische Themen. An den Diskussionen beteiligten sich auch Monika Rühl, Direktorin von economiesuisse, und Hans Hess, Präsident von Swissmem, aktiv.

Alles verändert sich

Gemäss Prof. Dr. Thomas Merz, Prorektor Forschung und Wissensmanagement der Pädagogischen Hochschule Thurgau, stehen wir an einer entscheidenden Schwelle in der menschlichen Geschichte, indem die künstliche Intelligenz die menschliche in immer mehr Bereichen übertreffe. «Die Digitalisierung verändert alles», brachte es Merz auf den Punkt. Ein Beispiel: Statt in die Ferien zu verreisen, könne man sich in der Zukunft die Erlebnisse aufs Gehirn einspielen lassen. Merz zeigte sich davon überzeugt, dass der gesellschaftliche Dialog nötig ist. Es brauche noch



Sie führten mit Kurzreferaten ins Thema ein: Kurt Lanz, Prof. Dr. Thomas Merz und Kurt Brunnschweiler.

Bilder: Mario Gaccioli

viel mehr Auseinandersetzung mit der Digitalisierung, betonte er. So sei es nicht einfach, die Frage zu beantworten, welchen Beruf man jungen Menschen empfehlen solle. Die philosophischen und ethischen Fragen rund um die Digitalisierung würden immer wichtiger, legte der Referent dar.

Dynamisch und flexibel

Kurt Lanz, Geschäftsleitungsmitglied von economiesuisse, blickte zunächst in die Vergangenheit. Diese habe stetig höhere Löhne, mehr Freizeit, mehr Arbeitnehmerrechte und eine tiefere Arbeitslosigkeit gebracht. Wie wird die Zukunft? Er verwies auf disruptive Ent-

wicklungen in einzelnen Branchen. Insgesamt seien mit der Digitalisierung bisher aber mehr neue Stellen geschaffen als zerstört worden.

Kurt Brunnschweiler, Präsident des Vereins Smarter Thurgau, plädierte dafür, die Chancen der Digitalisierung proaktiv zu nutzen. Der Verein hat verschiedene Handlungsfelder im Kanton Thurgau definiert. Wichtig ist seiner Einschätzung nach eine gute Infrastruktur. Ebenfalls gehe es darum, den Menschen die Fähigkeit zu vermitteln, dynamisch und flexibel zu bleiben.

Intensive Diskussionen

Nach den kurzen Einstiegsreferaten wurde an den Tischen nach der Methode des «World Café» sehr engagiert diskutiert. So stellte man fest, dass die digitalen Angebote wie Pilze aus dem Boden schießen. Es herrscht kein Mangel, sondern im Gegenteil Überfluss. Dies macht es nicht einfach, den Überblick zu bewahren und als Firma oder Privatperson den geeigneten Weg zu finden. Es gibt die Angst, vom Computer überholt zu werden. Computer oder Roboter könnten dereinst den Arbeitsplatz gefährden, wurde erwähnt. Eine positive Aussicht ergibt sich für ältere Menschen, die dank moderner Technologie die Möglichkeit erhalten, länger zu Hause bleiben zu können. Viele Familien beschäftigen sich mit der Frage, ob Angehörige daheim oder im Altersheim gepflegt werden sollen.

Neugier bei Aus- und Weiterbildung

Einen weiteren Diskussionspunkt bildeten die Aus- und Weiterbildung. Welche Skills werden in Zukunft nötig sein? Zu dieser Frage gab es keine einfachen Antworten. Die Neugier bewahren und flexibel bleiben, hiess ein Ratschlag. Was sollen Mitarbeitende tun, die zur Überzeugung gelangen, die Führungskräfte des Unternehmens würden die digitale Transformation nicht schaffen? Auch dies entpuppte sich als schwierige Fragestellung. Es zeigte sich, dass der digitale Wandel die Menschen stark beschäftigt. Zu zahlreichen Fragen gab es keine abschliessenden Antworten. Die digitalisierte Wirtschaft dürfte damit die Lebensplanung tendenziell eher erschweren, könnte eine Erkenntnis aus dem Anlass sein.



An den Tischen wurde in wechselnden Gruppen eifrig diskutiert.



IHK-Präsident Christian Neuweiler im Gespräch mit Teilnehmenden.



Heinz Karrer, Präsident von economiesuisse, brachte sich ein.

Die neuen Datenschutzregeln verunsichern die Unternehmen

Informationsanlass unserer Kammer im neu eröffneten EKT Datacenter in Frauenfeld

Die neue Datenschutz-Grundverordnung der EU (EU-DSGVO) ist seit dem 25. Mai 2018 in Kraft. Sie kann für Schweizer Unternehmen, die auf dem Gebiet der EU tätig sind, unmittelbar anwendbar sein. Am 1. Oktober 2018 erläuterten Fachleute an einem Informationsanlass der IHK Thurgau im neuen EKT Datacenter in Frauenfeld die neuen Regeln.



Die Referenten (von links): Christian Drechsler, Dr. Susanne Tempelmeyer-Vetter, Christian Lörlü und Roman Dürr. Bilder: Kirsten Oertle/Foto Prisma

Von Peter Maag

Anwendbar ist die EU-DSGVO für Schweizer Unternehmen insbesondere, wenn sie in der EU oder im EWR Waren oder Dienstleistungen anbieten. Anwendbar ist sie auch, wenn dort das Verhalten von Personen beobachtet wird. Sobald Daten von natürlichen Per-

sonen in der EU oder im EWR bearbeitet werden, ist die Anwendbarkeit gegeben. Gemäss Christian Drechsler, Head Legal IT/IP von der Zurich Insurance Group, spielt es dabei keine Rolle, wo sich die Daten befinden. Die Verordnung sei auch anwendbar, wenn sich die Daten in einer Cloud in den USA befänden, betonte er. Nicht anwendbar ist sie hin-

gegen, wenn auf eine Stellenausschreibung in der Schweiz Bewerbungen aus der EU eintreffen.

Die Verarbeitung personenbezogener Daten ist gemäss EU-DSGVO grundsätzlich verboten. Ausnahmsweise erlaubt ist sie, wenn eine Einwilligung oder ein Vertragsverhältnis vorliegt, wenn es sich um eine gesetzliche



Informationsanlass zum Datenschutz im EKT Datacenter: Technische Einrichtungen verhindern einen unkontrollierten Zutritt.

Pflicht handelt sowie wenn es um den Schutz lebenswichtiger Interessen, die Wahrnehmung öffentlicher Interessen oder die Wahrnehmung berechtigter Interessen geht. Die Datenverarbeitung soll möglichst nicht mit der Einwilligung begründet werden, sagten die Experten. Denn die Einwilligung könne jederzeit widerrufen werden und müsse beweisbar sein.

Unklare Vorgaben

Dr. Susanne Tempelmeyer-Vetter betreut bei der IHK Hochrhein-Bodensee die Bereiche Recht und Steuern. Sie stellt eine massive Verunsicherung der Unternehmen in Baden-Württemberg wegen unklarer Vorgaben und fehlender Formularvorlagen fest. Kritik gibt es auch am unverhältnismässigen Bussgeldrahmen. Zudem zirkulierten im Netz viele Unwahrheiten. Die EU-DSGVO gibt technisch organisatorische Massnahmen (TOMs) vor, mit denen die Sicherheit der Datenverarbeitung gewährleistet werden soll.

Die Unternehmen müssen den guten und sorgfältigen Umgang mit Daten



Christian Drechsler bei seinem Referat.

nachweisen können. Es müssen auch Vorkehrungen getroffen werden, um Auskunftsbeglehen erfüllen zu können. Solche Auskunftsbeglehen könnten ein Unternehmen im Extremfall praktisch lahmlegen, meinte Susanne Tempelmeyer-Vetter. Es ist deshalb wichtig, Datenpannen zu vermeiden.

Höheres Datenschutzniveau

Rechtsanwalt Christian Lörli, Partner bei der Muri Rechtsanwälte AG, in Weinfielden, skizzierte die Totalrevision des schweizerischen Datenschutzes.

Diese lässt auf sich warten. Die gesamte Revision soll bis Ende 2019 verabschiedet werden. Erwartet werden ein erhöhtes Datenschutzniveau und eine Anpassung an die EU-Vorgaben. Das bestehende Datenschutzgesetz stammt aus dem Jahr 1992. Dieses Gesetz gilt für das Bearbeiten von Daten natürlicher und juristischer Personen. Es beinhaltet ebenfalls eine Strafandrohung, dies allerdings nur bei vorsätzlichem Handeln.

Es schloss sich ein Rundgang durch das EKT Datacenter an. Einleitend hatte Roman Dürr, Leiter des Datacenters, die neue Institution vorgestellt. Mit modernen technischen Einrichtungen wird für die grösstmögliche IT-Sicherheit gesorgt. So bietet das «Datacenter Thurgau» Schutz vor technischen und elementaren Risiken wie Stromausfall, Erdbeben, Hochwasser und Feuer. Sämtliche für den Betrieb nötigen Infrastrukturteile sind redundant vorhanden. Eine biometrische Zugangskontrolle sowie eine Vereinzelungsanlage ermöglichen einen kontrollierten Zugang ins Datacenter.

Eine eindruckliche Erfolgsgeschichte

Karin Guhl wirkt als Leiterin Personal und Mitglied der Geschäftsleitung bei einem Unternehmen, das als wirtschaftliche Erfolgsgeschichte gilt: bei der Sky-Frame AG in Frauenfeld. Sie hat den Aufbau des Unternehmens und das rasche Wachstum von Anfang an miterlebt und aktiv mitgestaltet. Insgesamt ist sie heute für rund 160 Mitarbeitende zuständig.

Von Peter Maag

Bei Karin Guhl kam zu Beginn der 1990er-Jahre sehr viel zusammen. Sie heiratete, bekam Kinder und ihr Ehemann, Beat Guhl, machte sich selbstständig. Er gründete im Jahr 1993 die R&G Metallbau AG in Ellikon an der Thur, die klassischen Metallbau (Ver-

glasungen, Treppen, Geländer, Wintergärten) betrieb. Dabei half Karin Guhl beim Aufbau des Geschäftes tatkräftig mit, indem sie die administrativen Belange betreute. In Ottoberg, ihrem Wohnort, gab es damals weder Tageschulen noch Kindertagesstätten, was einiges an Organisationsgeschick erforderte.

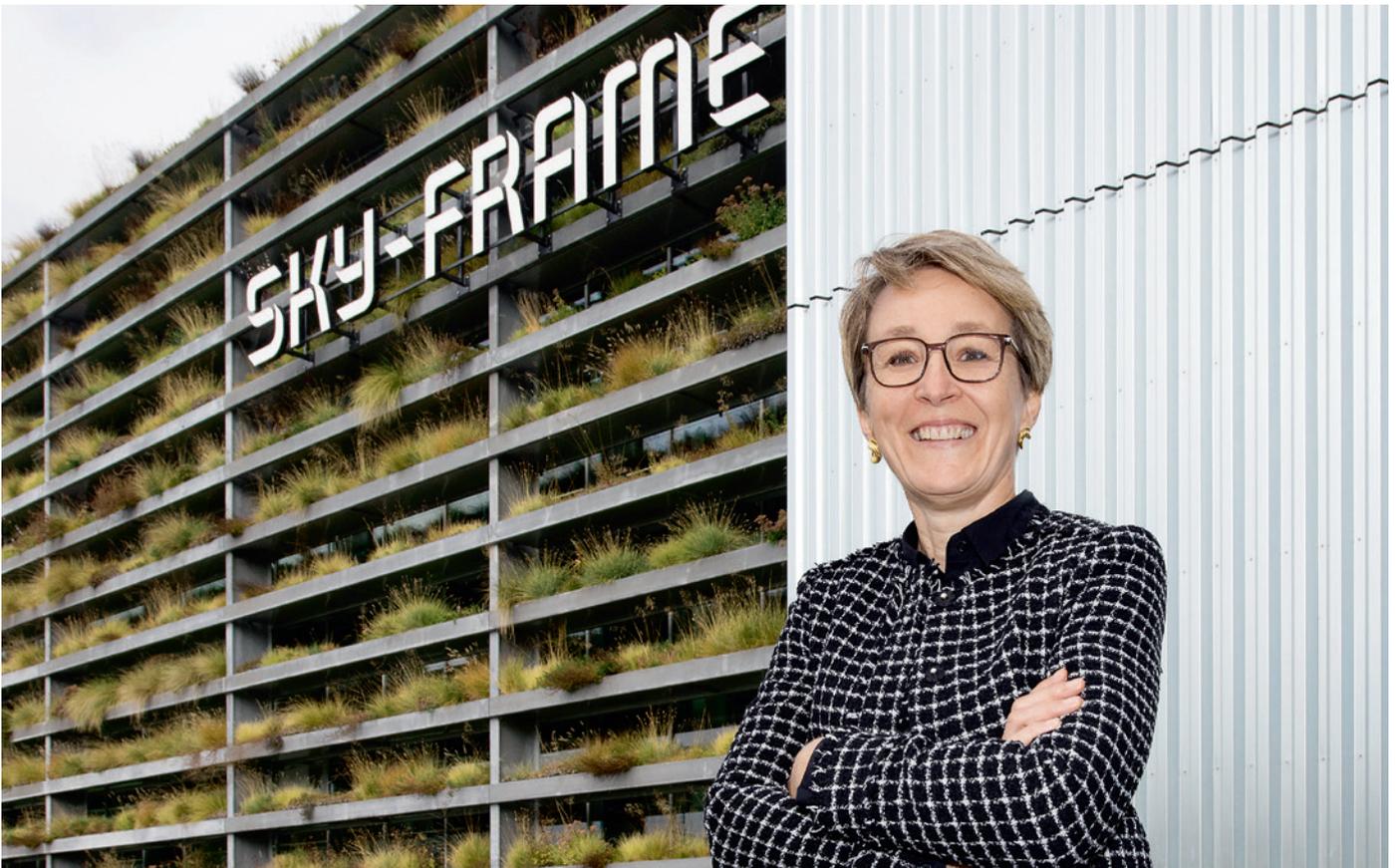
Weltweite Resonanz

Im Jahr 2002 entwickelte Beat Guhl das rahmenlose Schiebefenster Sky-Frame, welches dem KMU zum internationalen Durchbruch verhalf. Das Fenster ermöglicht dank schwellenlosem Übergang ein grenzenloses Raumerlebnis mit Weitblick. In der Sky-Frame-Werbung fasst dies der



Karin Guhl wirkt als Leiterin Personal und Mitglied der Geschäftsleitung der Sky-Frame AG in Frauenfeld.

Bilder: Kirsten Oertle/Foto Prisma



Das Gebäude der Sky-Frame AG in Frauenfeld verfügt über eine begrünte Fassade.

Slogan «a view, not a window.» treffend zusammen. Auf Deutsch: Das Unternehmen verkauft seinen Kunden keine Fenster, sondern Aussicht. Zur Kundenschaft von Sky-Frame zählen anspruchsvolle Bauherren und ambitionierte Architekten. Um diesen Anforderungen möglichst gerecht zu werden und um mehr Aufträge in kürzerer Zeit abwickeln zu können, hat man sich für einen Neubau entschieden, der im Jahr 2015 fertiggestellt wurde. Damit erfolgte der wohl grösste Meilenstein in der eindrücklichen Erfolgsgeschichte des Unternehmens.

Karin Guhl tat sich zunächst schwer mit dieser Investitionsentscheidung. Sie ist eher vorsichtig und wägt genau ab, wenn es um Geldbelange geht. Inzwischen ist sie aber davon überzeugt, dass sich das unternehmerische Risiko gelohnt hat. Dank des Neubaus können sowohl die nationalen und internationalen Vertriebspartner als auch die Kundinnen und Kunden in einem stimmigen Rahmen empfangen werden. Zugleich schätzen auch die Mitarbeiter ihren modernen und einzigartigen Arbeitsplatz. Produziert wird alles nach

wie vor am Standort Frauenfeld, dabei gehen über 80% der Produkte in den Export, unter anderem in die eigenen Filialen in Los Angeles, Mailand, Wien und Rothrist oder in über 70 weitere Länder, die von zertifizierten Vertriebspartnern vor Ort betreut werden.

Kaufmännische Lehre als Basis

Die Organisation einer rasch wachsenden Firma muss immer wieder angepasst werden, um agil zu bleiben. Heute verfügt das Unternehmen über angemessene Strukturen und eine siebenköpfige Geschäftsleitung. Es beschäftigt rund 130 Mitarbeitende. Hinzu kommen rund 30 Mitarbeitende bei der R&G Metallbau AG. In ihrer Rolle als Personalverantwortliche fühlt sich Karin Guhl wohl. «Ich schätze die enge Zusammenarbeit mit meinen Mitmenschen sehr.» Und fügt hinzu, dass sie kein Zahlenmensch sei und dabei ihre frühere Buchhaltungstätigkeit überhaupt nicht vermisst.

Rückblickend betrachtet sie ihre damalige Berufswahl als grosses Glück. Dank ihrer kaufmännischen Lehre und der beruflichen Praxis bei einem grossen

Versicherer konnte sie den unternehmerischen Weg ihres Ehemannes wirksam unterstützen. Sie selbst stammt aus einem Schaffhauser Angestelltenhaushalt und ihr Vater war ebenfalls bereits im Personalbereich tätig. Ihr Mann Beat Guhl wuchs auf einem Bauernhof auf und im Gegensatz zu ihr entdeckte er schon sehr früh sein Unternehmer-Gen.

Gezielte Weiterbildung

Karin Guhl ist in die herausfordernden Aufgaben hineingewachsen, hat mit dem Wachstum des Unternehmens von einem kleinen KMU zu einem international tätigen Industriebetrieb sehr viel dazugelernt und sich dafür gezielt weitergebildet. Sie schloss einen Lehrgang zur HR-Fachfrau mit Erfolg ab und ergänzte damit ihre betriebswirtschaftliche Ausbildung. Denn ganz ohne Zahlen geht es dann doch nicht. «An unseren Geschäftsleitungssitzungen erreiche ich meine Ziele, wenn ich den Nutzen mit Zahlen und Fakten untermauern kann», erklärt sie. Wichtig ist ihr auch der regelmässige Austausch in einer Ostschweizer Erfa-Gruppe von Perso-



Der Sky-Frame Hauptsitz in Frauenfeld stammt vom Schweizer Architekten Peter Kunz.

Bild: Claudia Luperto

nalfachpersonen: «Sich unter Gleichgesinnten auszutauschen ist sehr lehrreich, motiviert und inspiriert mich für eigene Ideen.»

Im Unternehmen setzt sie zusammen mit der Geschäftsleitung Akzente, indem sie die Mitarbeitenden stärker einbezieht und Experimente mit neuen Zusammenarbeitsformen wagt.

Man möchte vom Silodenken in den Abteilungen wegkommen. Konkrete Strategieprojekte, bei denen abteilungsübergreifende Zusammenarbeit gefragt ist, haben bei den Mitarbeitenden viel Interesse geweckt, die Resonanz sei gut, meint sie. Am Herzen liegt ihr auch die betriebliche Gesundheitsförderung mit Gratisäpfeln, Teamanlässen und Ergonomie am Arbeitsplatz. Wie viele andere Betriebe sieht sich auch die Sky-Frame mit dem Fachkräftemangel konfrontiert. Bei der Rekrutierung von Mitarbeitenden profitiert das Unternehmen aber davon, dass es als starke Marke wahrgenommen wird.

Neuer Freiraum

Karin Guhl schätzt es, dass ihr Ehemann stets auf viele externe Mandate verzichtet hat. Auf diese Weise blieb abends und an den Wochenenden eine angemessene Zeit für die Familie und für Sport. Dennoch waren die vergangenen 25 Jahre durch viel Arbeit, wenig Ferien und rasch wechselnde Herausforderungen geprägt. Durch den Auszug der eigenen Kinder hat sich bei Karin Guhl persönlich viel verändert, erstmals nach vielen Jahren ist wieder mehr Raum für eigene Pläne vorhanden. Die-

sen Freiraum will sie nun mit bewussten Entscheiden füllen, Sprachen auffrischen und mehr Zeit für Ferien einplanen. Kennengelernt haben sich Karin und Beat Guhl bei ihrem gemeinsamen Hobby, dem Orientierungslauf. Karin Guhl bevorzugt heute jedoch gelenkschonendere Sportarten und ist viel mit dem Bike unterwegs. Wert legt sie auch darauf, dass ihre Kinder über die Zu-

kunft frei entscheiden können. «In einem Unternehmerhaushalt ist die Firma natürlich stets ein Thema am Familientisch», sagt Karin Guhl. Ein Zwang, ins Unternehmen einzutreten, besteht jedoch nicht. Auch jede Familie sollte ihrer Meinung nach über die Art der Kinderbetreuung frei entscheiden können. Sie sei offen für alle Formen.



Zur Person

Karin Guhl (52) wuchs im Kanton Schaffhausen in einer Angestelltenfamilie auf. Sie absolvierte eine kaufmännische Lehre. Damit verfügte sie über ein gutes Rüstzeug, um ihren Ehemann Beat Guhl beim Aufbau der R&G Metallbau AG und der Sky-Frame AG zu unterstützen. Heute wirkt sie als Leiterin Personal und ist Mitglied der Geschäftsleitung. Ihre Tochter und ihre beiden Söhne sind erwachsen.

Für geregelte Beziehungen zu unseren Nachbarn und zur Welt

Eine breite politische Allianz sagt Nein zur Selbstbestimmungsinitiative der SVP

Nicht einverstanden mit der Selbstbestimmungsinitiative der SVP ist eine breite politische und wirtschaftliche Allianz im Kanton Thurgau. An einer Medienkonferenz in Weinfelden wurde ihre ablehnende Haltung erläutert. Die Annahme der Initiative brächte Rechtsunsicherheit und wäre damit schädlich für den Wirtschaftsstandort Schweiz.



Gemeinsam gegen die Selbstbestimmungsinitiative: Christian Neuweiler, Nina Schläfli und Paul Rutishauser.

«Die Schweizer Wirtschaft ist weltweit ausserordentlich stark vernetzt», sagte Christian Neuweiler, Präsident der Industrie- und Handelskammer (IHK) Thurgau und FDP-Parteileitungsmitglied, an einer Medienkonferenz in Weinfelden. Ihren Wohlstand verdanke unser Land in erster Linie dem Export. Die Schweiz ist gemäss Neuweiler zum eigenen Schutz auf funktionierende Verträge und internationale Spielregeln

angewiesen. Als Exportnation brauche unser Land geregelte Beziehungen zu ihren Nachbarn und zur Welt, betonte er.

Initiative führt ins Abseits

SP-Präsidentin Nina Schläfli betrachtet das Volksbegehren als «Angriff auf die Menschenrechte». Laut CVP-Präsident Paul Rutishauser hätte es grosse Rechtsunsicherheiten zur Folge. «Die

Initiative führt den Kleinstaat Schweiz ins Abseits», sagte er. Unterstützt wurde die ablehnende Haltung von EVP-Präsident Wolfgang Ackerknecht, GLP-Präsident Robert Meyer, CVP-Fraktionschef Ulrich Müller und CVP-Kantonsrätin Sabina Peter Köstli. Sie verwiesen auf die humanitäre Tradition der Schweiz. Widersprüche zwischen Landes- und Völkerrecht kann es ab und zu geben. Diese werden in der Regel pragmatisch aufgelöst – darin ist die Schweiz geübt.

IHK Thurgau sagt Nein

Am 25. November 2018 wird über die Volksinitiative «Schweizer Recht statt fremde Richter» (Selbstbestimmungsinitiative) abgestimmt. Der Vorstand der IHK Thurgau empfiehlt, das Volksbegehren abzulehnen. Zur Annahme empfohlen wird die Änderung des Bundesgesetzes über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (Sozialdekretive). Bei dieser Vorlage geht es darum sicherzustellen, dass nur Personen Versicherungsleistungen erhalten, die darauf einen Anspruch haben. Keine Parole fasste der Vorstand zur «Hornkuh-Initiative».

Schülerinnen und Schüler für die digitale Gesellschaft befähigen

Umsetzung von MakerSpaces an der Volksschule – Think Tank Thurgau lädt zur Diskussion ein

Die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) erprobt in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule (FHS) St.Gallen ein vielversprechendes Modell, um Schülerinnen und Schüler in einem MakerSpace auf die digitale Gesellschaft vorzubereiten. Unterstützt durch den Think Tank Thurgau konnte sie dazu Ende September in Stein am Rhein eine internationale Tagung durchführen.



Der Tenor an der Fachtagung von PHTG und FHS St. Gallen war eindeutig: Ein MakerSpace bietet in vielfältiger Hinsicht grosse Chancen, Schülerinnen und Schüler auf eine sich rasch weiter verändernde digitale Gesellschaft vorzubereiten.

Bild: Taleb Ahmadi

Von Thomas Merz

Immer deutlicher wurde in den letzten Jahren, wie tiefgreifend die Digitalisierung unsere gesamte Lebenswelt prägt und verändert. Sie fordert Wirtschaft und Gesellschaft umfassend heraus. Digitalisierung greift auch bis in den

Kern schulischer Identität, verändert Lehren und Lernen, Wissen und Können, bedingt neue Kompetenzen in Beruf und Lebenswelt. Das Medien- und Didaktikzentrum der PHTG lancierte dazu zusammen mit dem Institut für Innovation, Design und Engineering der FHS St. Gallen den Aufbau eines soge-

nannten MakerSpace, um Kompetenzen für die digitale Gesellschaft zu fördern.

Lern- und Experimentierraum

Ein MakerSpace ist zunächst ein Raum, er kann eingerichtet werden in einem schulischen Werkraum. Neben traditio-

nellen Werkzeugen enthält er auch digitale Tools, 3D-Drucker, Lasercutter, Schneideplotter bis hin zu programmierbaren Nähmaschinen. Entscheidend ist aber auch das damit verbundene Unterrichtskonzept. Schülerinnen und Schüler werden selbst aktiv, verfolgen Projekte, basteln, sägen, schleifen, löten, nähen, und nutzen dabei auch digitale Möglichkeiten, programmieren Werkzeuge, nutzen Sensoren, Aktoren, bauen Motoren ... Damit wird der MakerSpace zu einem Lern- und Experimentierraum, in dem auch soziale und personale Kompetenzen hohe Bedeutung haben, fördert Kreativität, Ausdauer, Genauigkeit, Frustrations- und Fehlertoleranz, aber auch Kommunikations- und Teamfähigkeit.

Chance für die Schule

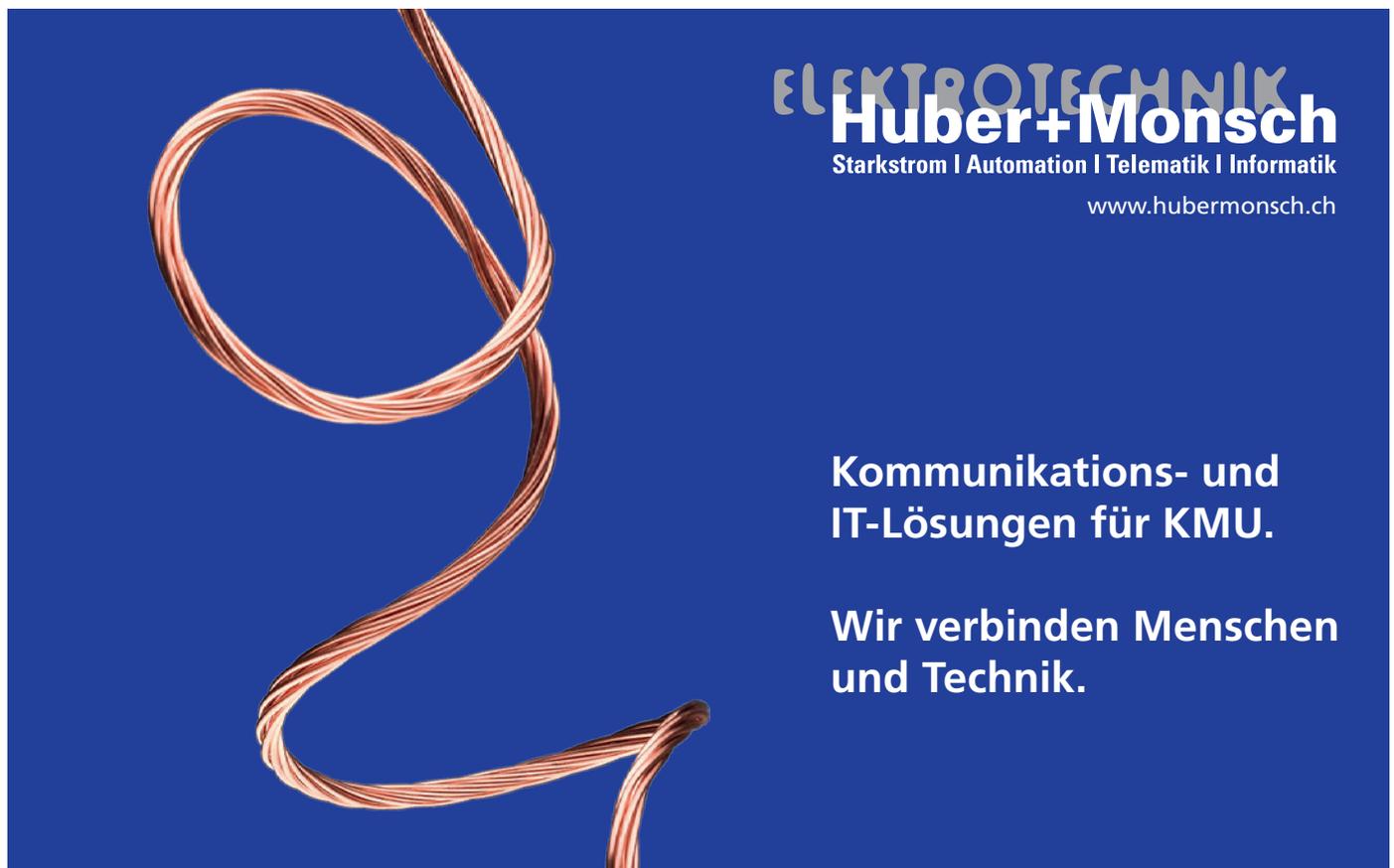
Gemeinsam mit dem Team der Primarschule Thayngen haben Björn Maurer, PHTG, und Selina Ingold, FHS St. Gallen, im vergangenen Jahr einen MakerSpace konzipiert und aufgebaut. Im laufenden Schuljahr folgt nun die Betriebsphase. Diese wird vom Projektteam um Maurer und Ingold pädagogisch begleitet und im Rahmen einer Begleitfor-

Hobbykeller des digitalen Zeitalters

MakerSpaces sind offene Räume, in denen Menschen kreativ an physischen Objekten arbeiten. Es sind Räume für neue Ideen und Do-it-yourself-Projekte. Der Makerspace, auch FabLab (Fabrication Laboratory) genannt, ist quasi der Hobbykeller des digitalen Zeitalters. Die Werkzeuge sind nicht mehr Säge und Holz oder Schere und Stoff, sondern Lasercutter und 3D-Drucker. Die neuen Räume dienen vor allem auch der Vernetzung. Man tüftelt nicht mehr allein im Verborgenen vor sich hin, sondern experimentiert gemeinschaftlich im öffentlichen Raum mit neuen Techniken, tauscht Erfahrungen aus und findet Mitstreiter. Die Makerspace-Bewegung kam in den USA schon in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends auf. Mittlerweile ist sie auch in Europa angekommen, unter anderem in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im deutschsprachigen Raum gibt es laut dem deutschen Magazin «Make» rund 240 Orte, an denen Maker sich treffen und gemeinsam Werkzeuge und Wissen teilen. Auf seiner Webseite hat das Magazin eine Karte der Makerspaces im deutschsprachigen Raum lanciert. Zwei Beispiele: Das FabLab Winti befindet sich im Untergeschoss des Technoparks Winterthur. Der «Ruum42» ist ein Hackerspace in St. Gallen.

schung dokumentiert und ausgewertet. Unterstützt durch den Think Tank Thurgau konnten die beiden Hochschulen Ende September eine internationale Fachtagung zum Thema durchführen, an der Chancen, Möglichkeiten und Bedingungen für die Umsetzung von MakerSpaces an der Volksschule diskutiert wurden. Rund 50 Bildungsex-

pertinnen und -experten diskutierten über Chancen, Möglichkeiten und Grenzen von MakerSpaces. Am 4. Dezember 2018, 18.00 Uhr, lädt der Think Tank Thurgau zu einer Diskussion der Tagungsergebnisse an die PHTG ein. Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos.



ELEKTROTECHNIK
Huber+Monsch
 Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik
 www.hubermensch.ch

**Kommunikations- und
 IT-Lösungen für KMU.**

**Wir verbinden Menschen
 und Technik.**

Für den Geschäftserfolg braucht es auch ein Quäntchen Glück

Das STARTUp Forum Thurgau etabliert sich als Treffpunkt der Jungunternehmenszene

«Man kann nicht alles planen, man muss auch Glück haben», sagte Dominic Meyerhans, Co-Gründer Bread Beer, am STARTUp Forum Thurgau am 28. September 2018 in Weinfelden. Das Forum war einmal mehr ausgebucht. Es bot wertvolle Informationen für angehende Unternehmerinnen und Unternehmer sowie viel Abwechslung.



Aufbruchstimmung: Die Referentinnen und Referenten des STARTUp Forums 2018.

Das STARTUp Forum Thurgau an der WEGA ist der Treffpunkt der Thurgauer Jungunternehmenszene. Es wird vom Verein Startnetzwerk Thurgau (SNT) und dem Institut für

Jungunternehmen (IFJ) organisiert. SNT-Präsident Thomas Maron und Geschäftsführerin Tiziana Ferigutti stellten die Angebote des Startnetzwerks vor.



Der «Trauben»-Saal in Weinfelden war bis auf den letzten Platz besetzt.

Berichte aus der Praxis

Stefan und Florian Müller sind Geschäftsführer der Müller Gleisbau AG in Frauenfeld mit rund 300 Beschäftigten. Sie mussten die Nachfolge im Unternehmen unerwartet früh antreten. Sie können auf gut motivierte und engagierte Mitarbeitende zählen. Ihr Ziel ist es, die Führung des Unternehmens breit abzustützen. Alles in einer Hand zu konzentrieren halten sie für nicht ratsam. Pascaline und Joel Allenspach sind die Gründer der jAMAZE AG. Sie inszenieren Produkte mit neuen Technologien, beispielsweise an Messen oder am Point of Sale. Diese Inszenierungen ziehen eine hohe Aufmerksamkeit auf sich. «Wenn man etwas gut kann und gut macht, zahlt sich das aus», zeigte sich Joel Allenspach überzeugt.

Anleitung zum Netzwerken

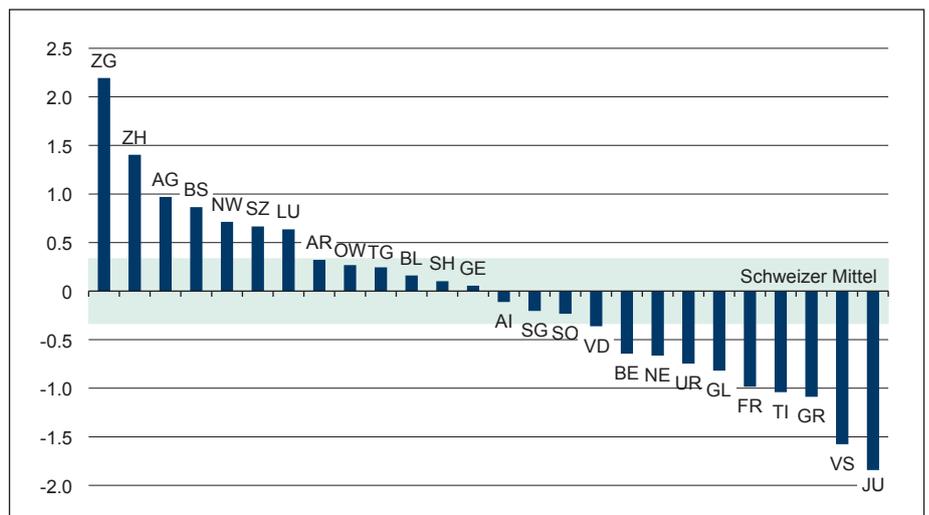
Das Bread Beer von Dominic Meyerhans profitiert vom Trend zu Mikrobrauereien und einer hohen Aufmerksamkeit der Medien. Felix Helling, Co-Gründer der Crowdli AG, Crowdfunding für Immobilien, hat den Zeitaufwand für den Firmenaufbau massiv unterschätzt. Praktische Ratschläge für ein effizientes Networking hatte Christoph Lanter parat. Drei neue Kontakte pro Event nannte er als Ziel. Eine hohe Sichtbarkeit auf Social-Media-Plattformen zahle sich aus, so Lanter.

Bei der Standortqualität bewegt sich der Thurgau im Mittelfeld

Publikation der Credit Suisse zu den Kantonen Thurgau und Schaffhausen

Der Standortqualitätsindikator (SQI) der Credit Suisse misst die Attraktivität der Schweizer Regionen und Kantone für Unternehmen. Soeben hat die Grossbank eine Publikation über die Kantone Thurgau und Schaffhausen veröffentlicht. Der Thurgau belegt den zehnten Rang von 26 Kantonen, Schaffhausen liegt auf Rang zwölf.

Die Kantone Thurgau und Schaffhausen sind überdurchschnittlich industriell geprägt. Dabei handelt es sich nicht um die einzige Gemeinsamkeit. Dank guter Erreichbarkeit und relativ günstigem Wohnraum seien beide Kantone beliebte Wohnregionen, halten die Autoren der Credit Suisse fest. Die Unternehmen finden eine Standortqualität vor, die im kantonalen Vergleich im besseren Mittelfeld liegt. Die verlorenen Industriearbeitsplätze konnten vor allem im Thurgau durch ein starkes Wachstum des Gesundheitswesens kompensiert werden.



Knapp über dem Schweizer Durchschnitt bewegen sich die Kantone Thurgau und Schaffhausen bei der Standortqualität.

Grafik: Credit Suisse Group AG

Standortqualitätsindikator (SQI)

Der Standortqualitätsindikator der Credit Suisse stellt die Attraktivität eines Gebietes in Form eines relativen Index dar und basiert auf sieben Teilindikatoren: Steuerbelastung von natürlichen und juristischen Personen, Verfügbarkeit von Hochqualifizierten und Fachkräften sowie Erreichbarkeit der Bevölkerung, der Beschäftigten und von Flughäfen. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eines Standortes bestimmen die langfristige Entwicklung von Wertschöpfung und Wohlstand.

Oberthurgau als Sorgenkind

Der Kanton Thurgau belegt im Kantonsranking den zehnten Platz. Er bietet damit ähnliche Rahmenbedingungen wie Obwalden oder Basel-Landschaft. Mit Ausnahme des Oberthurgaus erreichen alle Wirtschaftsregionen eine Platzierung am unteren Ende des oberen Drittels. Die zurückhaltende Bewertung der Region Oberthurgau ist auf die fehlende Verfügbarkeit von Fachkräften und Hochqualifizierten zurückzuführen, Abstriche gibt es auch bei der Erreichbarkeit.

Insgesamt punktet der Thurgau mit einer relativ attraktiven Besteuerung der

Unternehmen und der Privatpersonen, mit guter Erreichbarkeit und der Verfügbarkeit von Fachkräften. Verbesserungspotenzial sieht die Studie bei den hochqualifizierten Arbeitskräften. Mit Ausnahme der Region Untersee/Rhein schneiden alle Kantonsgebiete weit unterdurchschnittlich ab. In der Region Untersee/Rhein haben 33 Prozent der Personen im Erwerbsalter eine Tertiärausbildung absolviert. Bei der kantonalen Umsetzung der Steuerreform strebt Schaffhausen bei den Unternehmenssteuern einen Spitzenplatz an, der Kanton Thurgau will seine Position im vorderen Mittelfeld festigen.

Der Vertrauensarzt untersteht ebenfalls dem Berufsgeheimnis

Arbeitsrechtliche Rechtsprechung des Bundesgerichtes in jüngster Vergangenheit

Die Vereinbarung, wonach der Ferienlohn im Stundenlohn bereits inbegriffen ist, ist nicht ohne Weiteres zulässig. Arbeitgeber, die dies nicht beachten, laufen Gefahr, doppelt zu zahlen. Die nachfolgende Zusammenfassung gibt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – eine Übersicht über wichtige arbeitsrechtliche Entscheide in jüngster Vergangenheit.



Von Martina Wüthrich, Rechtsanwältin

Das Bundesgericht befasste sich in jüngster Vergangenheit mit den Befugnissen des Vertrauensarztes. Ein arbeitsrechtlicher Dauerbrenner ist weiter die fristlose Entlassung. Nachstehend werden unter anderem zwei Fälle beschrieben, bei denen die fristlose Entlassung durch das Bundesgericht geschützt wurde.

Berechnung der Probezeit

Zwischen den Parteien wurde ein mündlicher Arbeitsvertrag abgeschlossen und eine Probezeit von einem Monat vereinbart. Der Stellenantritt erfolgte noch am gleichen Tag (15. Juli). Während der Probezeit war der Mitarbeiter einen Tag krank. Am 16. August kündigte der Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis unter Einhaltung der sieben-tägigen Kündigungsfrist. Der Arbeitnehmer war der Ansicht, dass die Probezeit bereits am 14. August bzw. mit Verlängerung aufgrund Krankheit am 15. August geendet hatte und das Arbeitsverhältnis deshalb nur mit der ordentlichen Kündigungsfrist von einem Monat per Ende September hätte aufgelöst werden dürfen. Das Bundesgericht stellte fest, dass die Probezeit am Tag des tatsächlichen Stellenantritts beginnt. In diesem Fall stand der Antrittstag jedoch nicht voll zur Verfü-

Auch der Vertrauensarzt untersteht dem Berufsgeheimnis. Er darf dem Arbeitgeber keine konkrete Diagnose mitteilen.

Bild: Adobe Stock

gung, da der Arbeitsvertrag erst an diesem Tag abgeschlossen wurde. Deshalb wurde der Antrittstag nicht mitgezählt. Die Probezeit endete demnach unter Berücksichtigung der Verlängerung um einen Tag am 16. August. Die Kündigung erfolgte damit noch in der Probezeit.

Auskunftsbefugnis Vertrauensarzt gegenüber Arbeitgeber

Nach der Kündigung durch den Arbeitgeber reichte der Arbeitnehmer mehrere Arztzeugnisse ein. Daraufhin verlangte der Arbeitgeber eine vertrauensärztliche Untersuchung, welcher sich der Arbeitnehmer unterzog. Nach der Untersuchung übermittelte der Vertrauensarzt dem Arbeitgeber eine detaillierte Beurteilung der Arbeitsfähigkeit, die weit über die üblichen Angaben in einem Arztzeugnis hinausging. Folglich wurde der Arzt wegen Verletzung des Berufsgeheimnisses verurteilt. Vor Bundesgericht brachte der Arzt vor, dass er weder therapeutisch noch diagnostisch tätig gewesen sei, sondern vielmehr als Gutachter. Als solcher übe er nicht den Beruf des Arztes aus und unterstehe demnach nicht dem Berufsgeheimnis. Das Bundesgericht schützte die Verurteilung des Arztes wegen Verletzung des Berufsgeheimnisses. Auch ein Vertrauensarzt untersteht dem Berufsgeheimnis und darf nur Informationen, die die Eignung des Arbeitnehmers für das Arbeitsverhältnis betreffen, dem Arbeitgeber bekanntgeben. Dazu gehören Tatsache, Dauer und Grad der Arbeitsunfähigkeit sowie ob es sich um eine Krankheit oder einen Unfall handelt. Ausdrücklich davon ausgeschlossen ist die konkrete Diagnose.

Unzulässige Abgeltung des Ferienlohns bei Anstellung im Stundenlohn

Die Vereinbarung, wonach der Ferienlohn im Stundenlohn bereits inbegriffen ist, ist nur zulässig, wenn eine unregelmässige Tätigkeit vorliegt und der Ferienlohn im Arbeitsvertrag sowie auf jeder Lohnabrechnung separat in Prozent oder Franken ausgewiesen wird. Im vorliegenden Fall wurde im Arbeitsvertrag eine Tätigkeit von 42,5 Arbeitsstunden pro Woche vereinbart, die Entlohnung erfolgte auf Stundenlohnbasis. Auf der Lohnabrechnung wurde der Ferienlohn (8,33%) jeweils korrekt ausge-



Rechtsanwältin Martina Wüthrich ist bei der Muri Rechtsanwälte AG, Weinfelden, tätig.

wiesen. Gemäss Bundesgericht waren zwei Voraussetzungen nicht erfüllt, damit der Ferienlohn als im Stundenlohn inbegriffen gelten konnte: Einerseits lag bei einem wöchentlichen Pensum von 42,5 Stunden keine unregelmässige Tätigkeit, sondern ein normales Vollzeitpensum, vor. Andererseits wurde im Arbeitsvertrag nicht vereinbart, welche Lohnanteile zur Abgeltung der Ferien ausbezahlt wurden. Die Ausweisung auf der Lohnabrechnung reichte nicht aus. Im Endeffekt musste der Arbeitgeber die Ferien somit zweimal bezahlen.

Zwei Fälle von gerechtfertigter fristloser Entlassung

Ein Managing Director wurde fristlos entlassen, weil er eigenmächtig das Logo der Arbeitgeberin geändert hatte, indem er ein in der Unternehmensgruppe bereits verwendetes Logo ebenfalls für die Arbeitgeberin benutzte. Das Bundesgericht schützte die fristlose Entlassung, weil das Logo einen Teil der Corporate Identity darstelle und es sich bei einer Änderung um einen wichtigen strategischen Unternehmensentscheid handle, der nur durch den Verwaltungsrat beschlossen werden könne. Indem der Managing Director einen solch wichtigen Entscheid eigenmächtig und ohne Konsultation des Verwaltungsrates getroffen hatte, hat er gemäss Bun-

desgericht seine Kompetenzen überschritten und seine Treuepflicht als leitender Angestellter schwer verletzt. Ebenfalls gerechtfertigt war die fristlose Entlassung einer Mitarbeiterin, die ein Video auf Facebook veröffentlicht hatte, in welchem sie sich über ihren Vorgesetzten lustig machte. Zudem war zu sehen, wie sie in einem ausgewiesenen Nichtraucherbereich eine Zigarette anzündete. Als weitere Verfehlung wurden der Mitarbeiterin unwahre Arbeitszeiterfassungen vorgeworfen. Das Bundesgericht erachtete diese drei Verfehlungen zusammen als genügend schwer, um auch nach fast 15 Dienstjahren die fristlose Kündigung auszusprechen.

Konventionalstrafe im Arbeitsrecht

Eine Arztpraxis stellte eine geschäftsführende Ärztin ein und legte eine Konventionalstrafe für jede Zuwiderhandlung gegen den Arbeitsvertrag in Höhe von je 50 000 CHF fest. Nachdem die Ärztin gekündigt hatte, machte der Arbeitgeber wegen dreifacher Vertragsverletzung eine Konventionalstrafe in Höhe von 150 000 CHF geltend. Die Konventionalstrafe war schadens- und verschuldensunabhängig ausgestaltet, was gemäss Bundesgericht im Arbeitsrecht nicht zulässig ist. Folglich erklärte es die Konventionalstrafe als nichtig. In der zu beurteilenden Vertragsbestimmung waren die Tatbestände, welche von der Konventionalstrafe erfasst sein sollten, nur beispielhaft und nicht hinreichend bestimmt geregelt.

RECHTSAUSKÜNFTE

Die IHK Thurgau bietet ihren Mitgliedern unentgeltliche Rechtsauskünfte an. Sie arbeitet mit der Kanzlei Muri Rechtsanwälte AG in Weinfelden zusammen.

Anfragen sind zu richten an Muri Rechtsanwälte AG, Weinfelden (www.muri-anwaelte.ch, info@muri-anwaelte.ch oder Telefon 071 622 00 22).

Die Mitglieder der IHK erhalten dort eine Erstbeurteilung ihrer rechtlichen Fragen.

Gute Gründe für das Arbeiten und Leben in der Ostschweiz

Der Verein OSTWÄRTS will die Region als attraktiven Standort positionieren

Kommen wir gleich zur Sache: Wir haben ein Problem. Der Fachkräftemangel ist in der Ostschweiz überdurchschnittlich gross, die Bevölkerung wird zusehends älter und viele Junge wandern ab. Der Verein OSTWÄRTS nimmt diese Herausforderungen an und kümmert sich um das Problem – zusammen mit zahlreichen Unternehmen.



So wirbt der Verein OSTWÄRTS für die Kernostschweiz.

Die Kantone Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, St. Gallen und Thurgau riefen gemeinsam mit 120 namhaften Ostschweizer Unternehmen die Initiative «Arbeitsplatzstandort Ostschweiz: Gemeinsam stärker!» ins Leben. Auf Basis dieser Initiative konstituierte sich Anfang 2018 der Verein OSTWÄRTS. Ziel des Vereins ist es, die Ostschweizer Unternehmen, den Wirtschaftsstandort und die Ostschweiz als attraktiven Arbeits- und Lebensmittel-

punkt zu positionieren und die Ostschweiz und ihre Arbeitgeber damit für Fachkräfte regional und national sichtbar zu machen.

Viel zu bieten

Denn wir haben hier wirklich viel zu bieten: In der Ostschweiz gibt es nicht nur tolle Karrieremöglichkeiten bei 36 183 Firmen. Wer hier arbeitet und lebt, hat am Ende des Monats mehr vom Lohn übrig, kostet doch beispielsweise eine

4-Zimmer-Wohnung in den Kantonen St. Gallen und Thurgau durchschnittlich 1308 CHF, während man im Kanton Zürich 1747 CHF dafür bezahlt. Und wenn wir schon beim Vergleich mit Zürich sind: Wir können 6794 Kilometer Wanderwege aufweisen – das entspricht einer Distanz von Appenzell nach Nagpur (Indien) – im Kanton Zürich kommt man nicht einmal auf halb so viele Kilometer. Wer lieber flirtet als wandert, kommt im Wilden Osten auch auf seine Kosten:

Gemäss der Parship-Psychologin Barbara Beckenbauer gilt die Ostschweiz als flirtfreudigste und offenste Region der ganzen Schweiz.

Gemeinsam für eine starke Ostschweiz

Wir haben also viel zu bieten – nur weiss das im Rest der Schweiz fast niemand. Die Vorurteile sind gross, Herr und Frau Ostschweizer zu wenig selbstbewusst. Das soll sich jetzt endgültig ändern: «Nur gemeinsam können wir die Vorzüge von Leben und Arbeiten in der Ostschweiz innovativ und einzigartig über regionale Grenzen hinweg transportieren», meint Christoph Suter, Präsident des Vereines OSTWÄRTS und Leiter Human Resources (HR) bei der Stadler Rail AG. Auch Susanne Jaskulke, HR-Leiterin der Genossenschaft Migros Ostschweiz, betont: «Die Bündelung der Kräfte der Ostschweizer Wirtschaft sehe ich als eine riesige Chance, um uns gemeinsam als attraktive Arbeits- und Lebensregion zu positionieren und damit Fachkräfte anzulocken.»

www.wilder-osten.ch

Und genau darum geht es: Zusammen, statt jeder für sich allein, Arbeiten und Leben kombiniert. Auf der digitalen Vernetzungsplattform www.wilder-osten.ch positioniert sich ab Ende September die Region – mit Ostschweizer Arbeitgebern, aber auch mit Freizeitaktivitäten und weiteren Besonderheiten – auf innovative Weise. Denn heute entscheiden sich die Menschen beim Wohn- und Arbeitsort immer häufiger für ein entsprechendes «Gesamtpaket».

Doch die Website ist nur ein Teil des Auftrittes: Mit zielgruppenaffinem Online-Marketing (pro Unternehmen individuell definiert), Storytelling und einer Werbekampagne sorgt der Verein dafür, dass die Fachkräfte auch aufmerksam auf den Wilden Osten werden. Durch das einzigartige Miteinander im Wilden Osten schaffen wir einen gemeinsamen Ostschweizer Spirit und das Momentum, dass über die Ostschweiz gesprochen wird. Lassen auch Sie sich diesen Moment nicht entgehen und bringen Sie Ihr Unternehmen an den Start. Wilder Osten. Hier geht was. Mit Ihrer Anmeldung werden Sie Teil davon.

Oder Sie melden sich direkt unter hallo@wilder-osten.ch

Mit an Bord des Vereines ist auch Bruno Vattioni, der Geschäftsführer der Sän-tis Schwebbahn AG. Er sagt zum Wilden Osten: «Es ist wichtig, sich zusammenzutun und eine gemeinsame Identität zu schaffen – im Tourismus genauso wie als Arbeits- und Lebensre-

gion.» Ins selbe Horn stösst auch der CEO der Wyon AG, Philipp Wyser: «Im Kampf um Talente sind wir Arbeitgeber darauf angewiesen, ein glaubhaftes und attraktives Gesamtpaket für Arbeiten und Leben anbieten zu können.



10 000 KM FREIE FAHRT.
 DER BMW 225xe iPERFORMANCE ACTIVE TOURER MIT KOSTENLOSEM STROM FÜR 10 000 KM
 UND BMW i WALLBOX MIT BIS ZU CHF 1500.– RABATT AUF DIE INSTALLATION.

iPERFORMANCE

Bickel Auto AG
 8501 Frauenfeld
www.BickelAutoAG.ch

Bickel Auto AG
 8570 Weinfelden
www.BickelAutoAG.ch

BMW 225xe iPerformance Active Tourer, 1499 cm³, 165 kW (224 PS), 2,3–2,5 l/100 km, 13,4–13,7 kWh/100 km, BÄ 3,8–4,3 l/100 km, 52–57 g CO₂/km (Durchschnitt aller immatrikulierten Neuwagen in der Schweiz 133 g CO₂/km), CO₂-Emissionen aus der Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung 31–32 g CO₂/km, Energieeffizienzklasse C–D, Barkaufpreis CHF 48880.– inklusive Komfortpaket CHF 1990.– und Parkassistentenpaket CHF 1790.–, 10 000 km rein elektrische Fahrt werden Ihnen in Form einer Gutschrift in Höhe von CHF 560.– auf Ihre Stromrechnung vergütet, BMW i Wallbox CHF 1050.– inklusive Installation und Inbetriebsetzung der Wallbox bis max. CHF 1500.– Angebot gültig bei Kundenübernahme bis 31.12.2018. Abgebildetes Fahrzeug enthält Sonderausstattungen: Modell Sport Line CHF 2410.–, Dachreling Schwarz CHF 290.–, Metallic-Lackierung CHF 1010.–. Mehr unter www.bmw.ch/innovation

STUTZ Überall in der OSTSCHWEIZ

www.stutzag.ch

Eine sichere Partnerschaft im Hoch- und Tiefbau

Auch wir werben nur mit Wort und Bild, aber...

...wir sind zuverlässig, sehr zuverlässig.

Wir beraten, konzepten, texten, gestalten, organisieren und koordinieren für Print und Online.

wmpsenn
werbeagentur

8570 Weinfelden info@wmpsenn.ch
071 626 27 50 wmpsenn.ch

G'müesli®

Getreide und Gemüse

G'müesli
Purpurweizen · Gemüse · Ingwer
Blé pourpre · Légumes · Gingembre

G'müesli
Linsen · Rüebli · Apfel · Kurkuma
Lentilles · Carottes · Pommes · Curcuma

G'müesli
Mais-Couscous · Tomate · Thymian
Couscous de maïs · Tomates · Thym

3-5 Min.

BIO

VEGAN

Proteinquelle Ballaststoffreich

Glutenfrei Ballaststoffreich



Bei der Automatisierung gibt es im Thurgau noch Potenzial

Umfrage zum Automatisierungsstand in Produktionsbetrieben im Mittel- und Oberthurgau

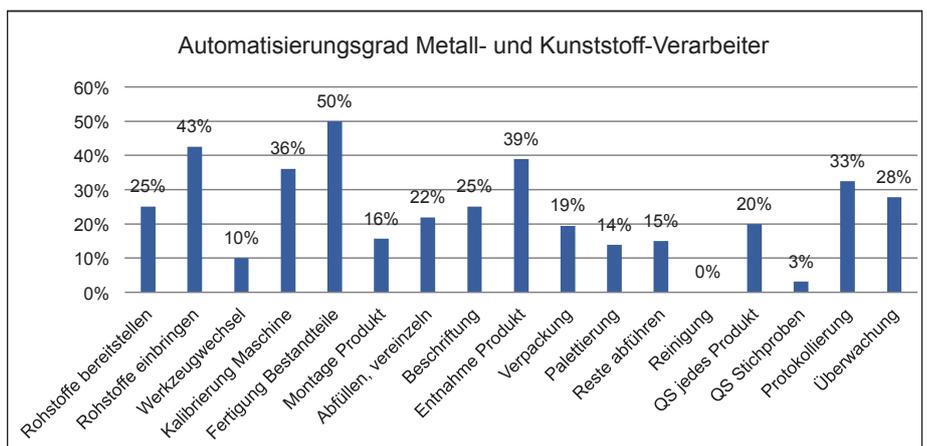
Im Juni 2018 führte die KMU Automation GmbH eine Umfrage zum Automatisierungsstand von Produktionsbetrieben im Mittel- und Oberthurgau durch. Erfragt wurden Details zur Produktionsplanung, Personalaufwand und Automatisierungsgrad in der Produktion sowie zur Erfassung von Produktionsdaten. Weit fortgeschritten ist die Automatisierung im Lebensmittelbereich.

Von Bruno Gustavs, Geschäftsführer KMU Automation GmbH

Selbst in kleinen Unternehmen sind im Lebensmittelsektor das Abfüllen, Beschriften und Verpacken von Produkten automatisiert. Je grösser das Unternehmen, desto höher der Automatisierungsgrad. Der Personalaufwand verlagert sich immer mehr von der Produktion in die Qualitätssicherung und Datenerfassung. Dies ist nachvollziehbar, da im Lebensmittelbereich hohe gesetzliche Anforderungen an die Qualität und Rückverfolgbarkeit gegeben sind. Als Herausforderungen werden technische Aspekte wie IT, Infrastruktur und Security genannt, aber auch die Investitionsbereitschaft.

Hoher Fertigungsaufwand

Industriebetriebe haben viel in Maschinen für die Fertigung investiert. Trotzdem beträgt der Personalaufwand für Werkzeugwechsel und Fertigung zwischen 28% und 60%. Die meisten schätzen den Automatisierungsgrad ihrer Firma entsprechend gering ein. Unklar ist, ob sich dieser Aufwand auf die Kernkompetenz des Betriebs bezieht und damit gerechtfertigt ist. Die hundertprozentige Qualitätskontrolle fällt bei Metallverarbeitern noch wenig ins Gewicht und ist entsprechend kaum automatisiert.



Der Automatisierungsgrad ist bei den einzelnen Produktionsschritten unterschiedlich hoch.

ERP und Schnittstellen

Als grösste Herausforderung im Bereich Digitalisierung nennen viele ihr Produktionsplanungssystem (ERP), und zwar unabhängig vom Produkt: Pflege des Produktstamms, Erstellung von Offerten und Nachkalkulationen, aber auch die Ablage von Zeichnungen und Dokumenten sowie das Erfassen von Produktionsdaten. An Schnittstellen ist immer noch viel Handarbeit nötig. Schwierig scheint die Rekrutierung von geeigneten Fachleuten, welche mit Informatikmitteln umgehen können. Viele sehen deshalb das Heranführen von Mitarbeitern an die Automation als Kernaufgabe im Bereich Digitalisierung.

Potenzial

Praktisch alle Firmen haben Potenzial für Automatisierung in ihrem Unternehmen ausfindig gemacht. Neben der klassischen Prozessautomation, automatisierter Qualitätssicherung und Datenerfassung taucht aber auch ein firmenübergreifender Aspekt mehrfach auf: Viele Unternehmen sind nicht nur Lieferanten, sondern auch Kunden von Zulieferfirmen aus der Region. Von geeigneten Schnittstellen zum automatisierten Datenaustausch würden Abnehmer und Lieferanten gleichermaßen profitieren. Bei der Automatisierung gibt es noch Luft nach oben, lautet eine Erkenntnis.

Thurgauer Motivationspreis geht an die De Martin AG in Wängi

Innovatives Unternehmen im Bereich der Beschichtung und der Oberflächentechnik

Die De Martin AG in Wängi erhält den Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft 2019. Die Jury zeichnet damit ein Unternehmen aus, das in der funktionellen Oberflächentechnik eine führende Rolle einnimmt. Das Unternehmen im Süd- beziehungsweise Hinterthurgau wird in der dritten Generation von Thomas De Martin geführt.

Das Unternehmen geht auf das Jahr 1947 zurück, als Valentino De Martin eine Firma für Metallveredelung mit Sitz in Münchwilen gründete. Als erste Werkstatt diente dabei eine alte Metzgerei. Das Unternehmen entwickelte sich erfreulich. Im Jahr 1967 konnte in Wängi ein Neubau bezogen werden. In diversen Etappen wurde dieser Produktionsstandort in den Folgejahren baulich erweitert. So konnte im Jahr 2001 das Werk 2 in Wängi in Betrieb genommen werden. Ein zweiter Standort im deutschen Neustadt an der Aisch kam im Jahr 2016 hinzu. Die De Martin AG wird heute in der dritten Generation von Thomas De Martin geführt.

Ausgeprägte Innovationskultur

Der Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft wird dieses Jahr zum 21. Mal verliehen. Die Jury ist davon überzeugt, mit der De Martin AG eine würdige Preisträgerin auszuzeichnen. Das Unternehmen tritt am Markt innovativ und dynamisch auf. Es wird von einem jungen Unternehmer geleitet. Ein breit diversifiziertes Verfahrensspektrum unter Verwendung von physikalischen, elektrochemischen und chemischen Beschichtungsverfahren macht es möglich, die für das jeweilige Produkt optimale Beschichtung einzusetzen. Die Kunden sind in einer breiten Palette von Branchen tätig, dazu zählen Auto-



Thomas De Martin führt das Unternehmen seit 2004.

motive und Rennsport, der Formen- und Werkzeugbau, die Maschinenindustrie sowie die Medizinaltechnik.

Preisverleihung im kommenden Jahr

Der «Thurgauer Apfel» als Motivationspreis der Thurgauer Wirtschaft wird von vier Partnern getragen – der Industrie- und Handelskammer Thurgau, dem Thurgauer Gewerbeverband, der Thurgauer Kantonalbank sowie dem

Departement für Inneres und Volkswirtschaft des Kantons Thurgau. Der Preis wurde im Jahr 1999 erstmals verliehen. Die Jury besteht aus neun Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik. Der Preisträger erhält eine originelle Trophäe, den sogenannten Thurgauer Apfel, und einen Barbetrag von 10000 Franken. Mit dem Preis werden Unternehmen oder Unternehmensgruppen, Gemeinden, Verbände und andere Organisationen sowie in Ausnahmefällen einzelne Personen mit herausragenden Leistungen für den Wirtschaftsstandort Thurgau ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet im ersten Semester 2019 statt.

Die bisherigen Preisträger waren die Stadt Frauenfeld, die Mittelthurgaubahn, die Max Zeller Söhne AG, die Apotheke zur Rose, AgroMarketing Thurgau, die Kartause Ittingen, die Weinfelder Model-Gruppe, die Aadorfer Griesser-Gruppe, die Klinik Schloss Mammern, die Bischofszell Nahrungsmittel AG, die Stadler Rail AG in Bussnang, die Mosterei Möhl AG in Arbon, die ESGE AG (bamix) in Mettlen, die Baumer Group in Frauenfeld, die RAUSCH AG in Kreuzlingen, die KIFA AG in Aadorf, die Chocolat Bernrain AG in Kreuzlingen, die Schweizerische Bodensee Schifffahrtsgesellschaft (SBS) AG in Romanshorn, die STUTZ AG in Hatswil und die Ifolor AG in Kreuzlingen.

Mosterei- und Brennereimuseum bietet interaktive Erlebniswelt

Die Familie Möhl macht Arbon und die Bodenseeregion um eine Attraktion reicher

Anfang Oktober 2018 hat die Familie Möhl in Arbon das erste Schweizer Mosterei- und Brennereimuseum eröffnet. Es nennt sich «MoMö» und präsentiert sich als interaktive Erlebniswelt. Es bereichert das touristische Angebot in der Bodenseeregion und stellt eine attraktive Plattform für die Obstbranche dar.

Ernst und Markus Möhl trugen sich schon länger mit dem Gedanken, auf dem Firmenareal in Arbon ein Museum einzurichten. Der eigentliche Startschuss zum Projekt sei dann aber sozusagen zwischen Tür und Angel gefallen, sagte Ernst Möhl, Verwaltungsratspräsident der Mosterei Möhl AG, an der Eröffnungsfeier. Denn im Traditionsunternehmen pflege man «nicht gross Sitzungen abzuhalten». Die ersten Besucherinnen und Besucher zeigten sich sehr positiv beeindruckt. Regierungsrat Dr. Jakob Stark bezeichnete das MoMö «als Institution von nationaler Bedeutung». Dr. Christoph Tobler, Präsident von Thurgau Tourismus, und Bruno Jud, Präsident des Schweizer Obstverbandes, sehen eine Chance für die Region und die gesamte Obstbranche.

Mehr als eine Ausstellung

Das Museum ist in einem bemerkenswerten Neubau, entworfen von Harder Spreyermann Architekten, untergebracht. Dass mehr als ein klassisches Ausstellungsmuseum entstanden ist, ist wohl der jungen Unternehmergeneration mit Christoph und Georges Möhl zu verdanken. Das MoMö präsentiert sich als moderne und interaktive Erlebniswelt für Jung und Alt. Die gesamte Welt des Apfels, die Rolle der Bienen und deren Pflege sowie alles rund um das Thema Apfelsaft kann man mit



Das neue Museum regt an zum spielerischen Lernen.

sämtlichen Sinnen interaktiv entdecken. Gemeinsam mit der Familie Möhl haben es die Ausstellungsmacher geschafft, das spannende Thema in einer erfrischenden und innovativen Art und Weise umzusetzen. Das MoMö sieht sich auch als Kompetenzzentrum für die traditionellen Schweizer Kulturtechniken der Obstverarbeitung und Saftherstellung.

Einblick ins Handwerk

Wie wurden Äpfel früher gepresst? Die alten Traditionen der Saftherstellung von einst werden gezeigt und mit den modernen Verfahren von heute verglichen. Dabei kann jeder persönlich sein Talent fürs Safthandwerk interaktiv entdecken und testen. Im MoMö zeigen Möhl-Saftprofis, wie es geht, und stehen Museumsbesucherinnen und -besuchern Red und Antwort. Sepp Popp, der Brennmeister des Museums, steht persönlich in der Mikrodestillerie und führt alle Interessierten in die Kunst des Obstbrennens ein. Er teilt sein breites Wissen, brennt, offenbart seine «Schnapsideen» und berät alle, die ihre Brenngeheimnisse mit ihm austauschen möchten und gerne Tipps von ihm annehmen wollen.

Spannende Filmdokumentationen

Das MoMö bietet einen interessanten Streifzug durch die Geschichte der Mosterei Möhl AG. Spannende Dokumentationen zeigen, wie in fünf Generationen seit 1895 aus einem Landwirtschaftsbetrieb mit Gasthaus der moderne Apfelsaft- und Apfelweinersteller wurde. Auch die Thurgauer Mostereigeschichte kommt nicht zu kurz. Es waren zum Teil bewegte Zeiten. Bundesbern wollte das Mostobstangebot begrenzen und den Tafelobstbau forcieren. Die Feldobstbäume wur-



Das Museum enthält eine Mostfabrik, die in den Himmel wächst.

den dezimiert, und die Intensivanlagen nahmen zu. Grosse Rodungsaktionen von Hochstamm-bäumen fanden vor allem in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre statt. Im Jahr 1975 wurden die Rodungen schliesslich eingestellt. Gab es früher eine Vielzahl von Anbietern, so hat die Branche in der Zwischenzeit einen starken Konzentrationsprozess durchlaufen.

Mit Wildbienenlehrpfad

Das MoMö ist nicht nur ein Museum. Hier wird auch Saft gemacht. Im Museums-Holzfasskeller sind die grössten ovalen Holzfässer der Schweiz eingelagert. Hergestellt wurden sie aus Thurgauer Eichenholz. Ein einziges Fass hat ein Volumen von mehr als 21 000 Litern Saft. Im kommenden Frühjahr wird das MoMö zudem seinen eigenen Obstgarten eröffnen. Dort wird die Wichtigkeit der Blütenbestäubung aufgezeigt. Der Wildbienenlehrpfad vermittelt spannende Einblicke in die Welt der effektivsten Blütenbestäuber. Dabei arbeitete das Unternehmen mit



Brenneister Sepp Popp führt in die Kunst des Obstbrennens ein.

dem ETH-Spin-off-Unternehmen Wildbiene + Partner zusammen, das bereits Projekte in Deutschland, Italien und Frankreich realisiert hat.

Mit Bar und Saftladen

Das neue Schweizer Mosterei- und Brennereimuseum ermöglicht Einzelerkundungen durchs MoMö und Betriebsführungen durch die Mosterei. Bei individuellen Führungen kann man den Herstellungsprozess von Apfelsäften und Apfelweinen hautnah miterleben. Die MoMö-Bar bietet neben Apfelsaftspezialitäten bodenständige, saisonale Kost aus der Region an. Bei schönem Wetter steht auch der Obstgarten zur Verfügung. Mitbringsel aus der Möhl-Welt sind im MoMö-Saftladen erhältlich. Das Schweizer Mosterei- und Brennereimuseum ist von Mittwoch bis Sonntag geöffnet. Am Montag und Dienstag bleibt es geschlossen.

Detaillierte Informationen finden sich unter www.momoe.ch

Verein «Smarter Thurgau» gegründet

Namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Behörden und Verbänden treiben die Digitalisierung im Thurgau mit verschiedenen Initiativen voran. Als Verein Smarter Thurgau nehmen sie damit eine Vorreiterrolle ein und legen den konkreten Grundstein für weitere Digitalisierungsinitiativen in der Schweiz. «Der Verein setzt sich für optimale Rahmenbedingungen ein, damit die Chancen der Digitalisierung für das Leben, Wohnen und Arbeiten im Kanton Thurgau nachhaltig genutzt werden können», sagt Präsident Kurt Brunnschweiler. Als Geschäftsführer und Gesamtprojektleiter konnte Manfred Spiegel gewonnen werden.

Es wurden vier Stossrichtungen definiert. Diese umfassen die Themen «Energie», «Bildung», «Sicherheit und Gesundheit» sowie «Digital Fitness Wirtschaft». Für jeden Bereich sollen Initiativen erarbeitet werden. «Wir sind überzeugt, dass wir nicht nur für intakte Landschaft, Most und Hinterwäldler bekannt sind, sondern dass vom äussersten Osten eine innovative Bewegung losgelöst wird, welche die ganze Schweiz anstecken wird», sagt Präsident Kurt Brunnschweiler.

Weitere Informationen: www.smarterthurgau.ch

Innovationspreis für Thurgauer Unternehmen



Preisträger Fredy Iseli.

Die IDEE-SUISSE, Schweizerische Gesellschaft für Ideen- und Innovationsmanagement, hat den Schweizer Innovationspreis zur Förderung der wirtschaftlichen Zukunftschancen an die Ecocell Technology AG in Uttwil verliehen. Das Unternehmen hat einen neuen Baustoff auf der Basis von Recyclingpapier entwickelt, der nach Ansicht von IDEE-SUISSE das Potenzial einer disruptiven Technologie besitzt. Unternehmer Fredy Iseli hob bei der Preisverleihung in Uttwil die hohe Verfügbarkeit des Materials, das niedrige Gewicht, die gute Wärmedämmung und die günstige CO₂-Bilanz hervor. «Glücklicherweise gibt es Querdenker, die das Neue suchen und ihre Ideen unbeirrt vorantreiben», sagt Regierungsrätin Carmen Haag in ihrem Grusswort.

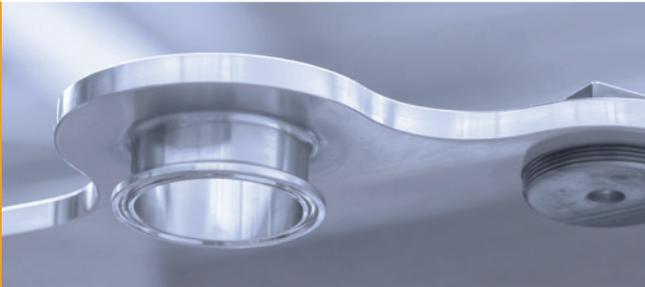
Lidl Schweiz mit neuem Hauptsitz in Weinfelden



Einweihung in Weinfelden (von links): Gemeindepräsident Max Vögeli, Georg Kröll, CEO Lidl Schweiz, Nadia von Veltheim, CREO Lidl Schweiz, und Regierungsrat Walter Schönholzer.

Lidl Schweiz hat in Weinfelden nach knapp zwei Jahren Bauzeit seinen neuen Hauptsitz eingeweiht. Der Hauptsitz versteht sich als Dienstleister für das Kerngeschäft, die Filialen. Er verfügt über moderne und attraktive Arbeitsplätze für rund 300 Mitarbeitende. In das neue Gebäude wurden rund 65 Millionen Franken investiert. Es beher-

bergt unter anderem ein öffentliches Personalrestaurant und ein Fitnesscenter. Das Discountunternehmen betreibt nach bald zehn Jahren operativen Geschäfts in der Schweiz 123 Filialen. Die Zahl der Mitarbeitenden ist auf insgesamt rund 3500 angewachsen. Der Standortentscheid bedeutet ein Bekenntnis zum Thurgau.



PRÄZISION, EFFEKTIVITÄT UND MENSCHLICHKEIT – IN SERIE, AM PROTOTYP UND IM UMGANG.

intra tec

Systemlösungen in Metall

Intratec ist ein inhabergeführtes, mittelständisches Blechbearbeitungs-Unternehmen mit dem Schwerpunkt Edelstahlverarbeitung.

Unsere Auftraggeber schätzen an uns, dass wir uns stets ausgiebig in ihre Aufgabenstellungen hineinversetzen – um so das möglichst perfekte Produkt zu entwickeln und zu fertigen.

Wir sind technisch auf dem neuesten Stand und dank unserer engagierten Mannschaft eine feste Größe in der Branche.

Fragen Sie uns an und geben Sie uns eine neue Herausforderung.



intratec-schmock.de

AWG-Anerkennungspreis für Oliver Vietze

Die Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Gesellschaft (AWG) Thurgau der CVP Thurgau hat den Frauenfelder Unternehmer Dr. Oliver Vietze mit ihrem diesjährigen Anerkennungspreis ausgezeichnet. AWG-Präsident Bruno Schlauri bezeichnete den CEO und Chairman der Baumer Group bei der Ehrung in Frauenfeld als «echten Patron». Baumer sei ein Vorzeigebetrieb im Kanton, in der Schweiz und auf der ganzen Welt. Wirtschaftsjournalist Armin Menzi charakterisierte in seiner Laudatio den Preisträger als liberalen Geist und kantigen Unternehmer, der sich klar zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen äussere. Oliver Vietze betonte, man müsse heute mehr denn je kämpfen, um die Arbeitsplätze in der Schweiz halten zu können. Er warnte vor protektionistischen Tendenzen.



Überreichung der Ehrenurkunde in Frauenfeld: AWG-Präsident Bruno Schlauri mit dem Ehepaar Oliver und Kristiane Vietze.

Bildungszentrum für Technik Frauenfeld
Weiterbildung



Weitere
Kurse
online

Informatikkurse

Jetzt anmelden:
weiterbildung.bztf.ch

Die Kurse finden von 18.30 – 21.45 Uhr statt.

Kurs	Start
Office Toolbox	Di. 20.11.2018
Excel I ECDL	Mi. 21.11.2018
Digitaler Arbeitsalltag	Mo. 26.11.2018
Word II ECDL	Do. 29.11.2018
Unternehmen und Vereine attraktiv präsentieren	Mo. 07.01.2019
Outlook effizient nutzen	Di. 08.01.2019
Online-Grundlagen ECDL	Mi. 09.01.2019

Bildungszentrum für Technik Frauenfeld
T 058 345 65 13, www.bztf.ch

Bildet. Aus und Weiter.

Digitalisierung: Was kann der Thurgau vom Engadin lernen?

Jon Erni ist Founder des Projektes «mia Engadina».

Die IHK Thurgau lädt über den Jahreswechsel zu zwei Kaminfeuergesprächen ein. Diese finden wie folgt statt: am Mittwoch, 5. Dezember 2018, 17.00 Uhr, in der Wirtschaft Stelzenhof in Weinfelden, und am Mittwoch, 9. Januar 2019, im Hotel Restaurant Heidelberg in Aadorf. Gesprächspartner ist Jon Erni, der die Standortinitiative «mia Engiadina» ins Leben gerufen hat. Jon Erni ist im Engadin aufgewachsen. Er studierte Elektrotechnik an der ETH Zürich und war unter anderem bei Sunrise und Microsoft tätig. Obwohl er in der Region Zürich wohnhaft ist, liegen ihm seine Herkunft Engadin, die rätoromanische Sprache und die Natur sehr am Herzen. Mit der Gründung von mia Engiadina erhofft er sich, die Region in ihrer Entwicklung zu unterstützen und viele Menschen im Engadin zusammenzubringen. Jon Erni gehört auch dem Vorstand des Vereins «Smarter Thurgau» an.

Bewerbung für den Export Award 2019

Schweizer und Liechtensteiner Unternehmen können sich für den Export Award 2019 bewerben. Mit der Auszeichnung werden international tätige Unternehmen gewürdigt, die mit ihrer Internationalisierungsstrategie überzeugen. Der Export Award 2019 wird am 26. März von Ruth Metzler-Arnold, VR-Präsidentin von Switzerland Global Enterprise, anlässlich des Aussenwirtschaftsforums in Zürich verliehen. Aus allen Bewerbungen wählt eine unabhängige Jury drei Finalisten sowie den Gewinner aus. Die Bewerbung ist einfach und erfolgt am schnellsten via Website von Switzerland Global Enterprise. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2019.

KMU-Frauenpreis: Bewerberinnen gesucht

Der Verein KMU Frauen Thurgau setzt sich für die Anerkennung, Integration und Vernetzung der Gewerbefrauen und Unternehmerinnen ein. Alle zwei Jahre wird eine Thurgauer KMU-Frau ausgezeichnet, das nächste Mal im Jahr 2019. «Wir wollen die KMU-Frauen in unserem Kanton sichtbar machen, sie vernetzen und ihnen eine Plattform geben», erklärt Karin Peter, Präsidentin der KMU Frauen Thurgau. Bis am 31. Dezember 2018 können interessierte KMU-Frauen oder Personen aus dem Umfeld einer potenziellen Preisträgerin eine Bewerbung einreichen. Den Bewerbungstalon kann man auf der Webseite der KMU Frauen Thurgau herunterladen (www.kmufrauen-thurgau.ch) oder auf dem Sekretariat anfordern (info@kmufrauen-thurgau.ch). Eine Jury, bestehend aus Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik, wird die Bewerbungen prüfen und drei bis vier KMU-Frauen persönlich in ihren Betrieben besuchen. Die Preisverleihung findet im Herbst 2019 statt. Unterstützt wird die Auszeichnung von den beiden Thurgauer Wirtschaftsverbänden sowie dem kantonalen Amt für Wirtschaft und Arbeit und der Thurgauer Kantonalbank.

16. Lehrlingstag in Weinfelden

Der diesjährige Lehrlingstag findet am Montagnachmittag, 26. November 2018, im Kongresszentrum Thurgauerhof in Weinfelden statt. Es werden Antworten auf die folgenden Fragen in Aussicht gestellt: «Wie verbessere ich die Qualität meiner Kommunikation? Was sind eigentlich meine Stärken und wie kann ich diese fördern?» Der Lehrlingstag richtet sich an Lernende, Ausbilder und Interessierte aus der Nordostschweiz. Zu den Referenten zählen auch Matthias Hüppi und Alain Sutter vom FC St. Gallen.

Informationen finden sich unter www.lehrlingstag.ch

Gesundheitsförderung und Umgang mit Absenzen

Die IHK Thurgau lädt am Dienstag, 11. Dezember 2018, 16.00 Uhr, zu einem Informationsanlass «Gesunde Mitarbeitende – Gesundes Unternehmen» ein. Er findet in der Klinik Schloss Mammern, Dr. A. O. Fleisch-Strasse 3 in Mammern, statt. Nach der Begrüssung und Einführung durch IHK-Präsident Christian Neuweiler und Chefärztin Dr. med. Annemarie Fleisch Marx sprechen Flandrina C. von Salis, Personalchefin Klinik Schloss Mammern, und Bettina Hugelshofer, Eingliederungsspezialistin kantonale IV, Annette Nitsche, fachliche Leiterin Geschäftsstelle Forum BGM Ostschweiz, über Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung. Rechtsanwalt Peter Muri beleuchtet «Die Rechte des Arbeitgebers bei Absenzen». Dr. med. Alexander Nydegger, leitender Arzt Klinik Schloss Mammern, äussert sich zur «Krankschreibung aus ärztlicher Sicht». Es schliessen sich eine Frageunde und ein Apéro riche an.

Agenda

Datum	Thema	Veranstalter	Ort
19. November 2018 17.00 Uhr	Zukunft Ostschweiz 2018	IHK St. Gallen-Appenzell St. Galler Kantonalbank IHK Thurgau	Olma Messehalle 2.1 9000 St. Gallen
20. November 2018 ab 8.30 Uhr (individuell)	Länderberatung Iran, Afrika, Türkei	Switzerland Global Enterprise IHK Thurgau	IHK Thurgau Schmidstrasse 9 8570 Weinfelden
22. November 2018 8.30 – 16.30 Uhr	Freihandelsabkommen und -systeme, präferenzielle Ursprungsregeln	IHK St. Gallen-Appenzell	IHK St. Gallen-Appenzell Gallusstrasse 16 9001 St. Gallen
26. November 2018 13.30 – 17.15 Uhr	Thurgauer Lehrlingstag	Messen Weinfelden	Kongresszentrum Thurgauer- hof, Thomas-Bornhauser- Strasse 10, 8570 Weinfelden
5. Dezember 2018 17.00 Uhr	1. Kaminfeuergespräch mit Jon Erni, Founder von «mia Engadina»	IHK Thurgau	Wirtschaft Stelzenhof Stelzenhofstrasse 11 8570 Weinfelden
11. Dezember 2018 16.00 Uhr	Informationsanlass Gesunde Mitarbeitende - Gesundes Unternehmen	IHK Thurgau	Klinik Schloss Mammern Dr. A.O. Fleisch-Strasse 3 8265 Mammern
9. Januar 2019 17.00 Uhr	2. Kaminfeuergespräch mit Jon Erni, Founder von «mia Engadina»	IHK Thurgau	Hotel Restaurant Heidelberg Schützenstrasse 45 8355 Aadorf
10. Januar 2019 17.00 Uhr	Behördenapéro	AGV Kreuzlingen	Unternehmerforum Lilienberg, Ermatingen
22. Februar 2019 8.00 – 14.00 Uhr	Global T 2019 – Thurgauer Wirtschaft International	Wirtschaftsförderung Thurgau UBS IHK Thurgau	Wolfsberg The Platform for Executive & Business Development, 8272 Ermatingen
22. März 2019 8.30 Uhr	Thurgauer Technologietag 2019 zu digitalen Technologien	Thurgauer Technologieforum	Ort noch offen
25. April 2019 17.15 Uhr	Generalversammlung der IHK Thurgau	IHK Thurgau	Kongresszentrum Thurgauer- hof, Thomas-Bornhauser- Strasse 10, 8570 Weinfelden

Impressum

Fokus IHK – 15. Jahrgang,
Nr. 4/2018
Das Magazin der Industrie-
und Handelskammer Thurgau.
Schmidstrasse 9
8570 Weinfelden

Redaktion
Peter Maag, info@ihk-thurgau.ch
T 071 622 19 19 | F 071 622 62 57

Texte und Bilder
Sabine Bianchi, Bruno Gustavs,
Peter Maag, Thomas Merz,
Robert Stadler, Martina Wüthrich,
Adobe Stock, Mario Gaccioli,
Keystone, Kirsten Oertle,
Augustin Saleem

Verlagsleitung
Claudia Ruckstuhl

Verlag/Anzeigen/Produktion
Bodan AG | Druckerei und Verlag
Zelgstrasse 1
8280 Kreuzlingen

fokus_ihk@bodan-ag.ch
T 071 686 52 52 | F 071 686 52 51

Konzept Gestaltung
Pinax AG für Marketing und
Kommunikation | Weinfelden

Erscheinungsweise
Viermal jährlich

Auflage
2000 Exemplare

Erscheinung nächste Ausgabe
11. März 2019
Anzeigenschluss
18. Februar 2019

gedruckt in der
schweiz



Grösstmögliche IT-Sicherheit bietet das neue Datacenter Thurgau.

Umfragen zeigen: Geschäftsführer von KMU's unterschätzen die Risiken von ICT-Ausfällen und steigender Datenflut. Ein gefährliches Szenario, denn Daten und deren Verfügbarkeit sind längst zum Lebensnerv erfolgreicher Unternehmen avanciert. Umso wichtiger, dass sie richtig geschützt werden. Das Datacenter Thurgau bietet regionalen KMU's eine sichere Umgebung dafür.

IT-Abteilungen sind stets auf der Suche nach dem magischen «Dreieck»: Grösstmögliche Sicherheit zu minimalen Kosten mit neuesten Technologien. Die richtige Balance zu finden, ist eine permanente Herausforderung. Zumal die fortschreitende Digitalisierung die Komplexität und Datenflut rasant erhöht. Das veranlasst immer mehr Verantwortliche dazu, Teile ihres ICT-Betriebs an externe Datacenter auszulagern. Für eine überwiegende Mehrheit spielt dabei die geografische Nähe eine wesentliche Rolle. Die Standortfrage wird somit zum «Killer-Kriterium» im Entscheidungsprozess.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Datacenter garantieren die umfassende physische Sicherheit, höchstmögliche Verfügbarkeit, eine stabile Anbindung ans Internet sowie die lückenlose Überwachung der Infrastruktursysteme. Das ist heute umso wichtiger, weil Prozesse, Organisation, Infrastruktur und Logistik tief in die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) eingebettet ist. Ihre Verfügbarkeit und Agilität trägt somit entscheidend zu Unter-

nehmenserfolg und Wettbewerbsfähigkeit bei. Denn ICT-Ausfälle führen häufig zu Betriebsunterbrechungen, was hohe Kosten, Vertrauensverlust und Imageschäden verursachen kann.

Das Fort Knox für Thurgauer ICT

Die EKT hat die Herausforderung erkannt und mit dem Datacenter Thurgau eine Dienstleistung geschaffen, die lokalen KMU's eine hochverfügbare und sichere Infrastruktur für ihre ICT-Infrastruktur bietet. Eröffnet wurde es im Sommer 2018 in Frauenfeld. Das Gebäude ist erdbeben-, hochwasser- und feuergeschützt, rund um die Uhr videoüberwacht und mit biometrischen Zugangskontrollen ausgerüstet. Der unterbrechungsfreie Betrieb wird durch unabhängige Strompfade, Netzersatzanlagen sowie redundante Internetverbindungen über Glasfasernetze gewährleistet. So können Thurgauer KMU's ihre sensible IT-Infrastruktur erstmals in einer regionalen Hochsicherheitsumgebung betreiben. Gönnen auch Sie Ihrer IT höchstmögliche Sicherheit – im Datacenter Thurgau.

Sicherheit und Verfügbarkeit



Philipp A. Ziegler, MSM Research AG

Schweizer Unternehmen geben heute durchschnittlich 25% ihres ICT-Budgets für die Infrastruktur ihres ICT-Betriebes aus. Die Anforderungen durch die Digitalisierung steigen. Die Budgets in der Regel nicht. Um Kosten einzusparen und Mittel für die Innovation frei zu machen, sollten gerade KMU mehr Projekte im Bereich der Standardisierung, der Reduzierung der Komplexität und letztendlich der Auslagerung von Betriebsbereichen an Dritte angehen. Bei der Diskussion um mögliche Auslagerungspläne steht Verfügbarkeit und damit auch die Abhängigkeit des Unternehmens von der ICT für die Mehrheit der KMU-Verantwortlichen im Vordergrund. Durch die Auslagerung kann nicht zuletzt die Wettbewerbsfähigkeit gesteigert werden, welche sich durch hohe Flexibilität, Agilität und die raschere Anpassung auf Businessveränderungen kennzeichnet.

DATACENTER THURGAU  powered by ekt

Weitere Informationen unter:
datacenter-thurgau.ch

Beratung/Angebot

Roman Dürr, T 071 440 66 61,
roman.duerr@ekt.ch



Neues Wissen entdecken und weiterkommen.

Neues erfahren und mit bestehendem Wissen verknüpfen macht Spass. Gewinnen Sie an natürlicher Autorität mit einem Bildungspartner, dem Sie vertrauen können. Wir begleiten Sie als Spezialisten mit modernsten Lehr- und Lernmethoden. Suchen Sie sich im Bildungshandbuch «Kurse und Lehrgänge 18/19» eine spannende Herausforderung. Telefon 058 345 75 75 oder weiterkommen.ch.